Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 343 / 8. Jahrgang — Lodz, Montag, den 15. Dezember 1930 — Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Belagerungszustand über Spanien

Der Aufstand in Jaca unterdrückt? — Zwei Offiziere zum Tode verurteilt.

Madrid, 15. Dezember.

Die Regierung hat über ganz Spanien den Belangerungszustand verhängt. Die Macht der Zivilbehörden ist in die Hände des Militärs übergegangen. Madrid darf ohne besondere Genehmigung des Gouverneuers bis auf weiteres von niemand verlassen werden.

Am Sonntag hat die Regierung in allen Landesteilen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. U. a. wurde auch der Sohn des früheren konservativen Ministerpräsidenten Maura hinter Schloß und Riegel gesetzt. In Saragossa sind sämtliche Arbeiterführer festgenommen worden.

*

Wie spanische Meldungen besagen, ist der in Jaca ausgebrochene Militäraufstand unterdrückt worden. Und zwar sollen die Regierungstruppen eine List angewandt und den Aufständischen erklärt haben, daß sie mit ihnen gemeinsame Sache machen. Auf diese Weise soll es ihnen gelungen sein, die Aufständischen zu entwaffnen. Die Befürchtung besteht aber, daß der Aufstand noch an anderen Stellen des Landes zum Ausbruch kommt. In ganz Spanien werden die Verhaftungen fortgesetzt.

Die Lage ist in ganz Spanien weiterhin gespannt. König Alfons hält sich im Madrider Schloß auf und hat angeordnet, alle königstreuen Truppen zu sammeln. Die Regierung hat für alle nach dem Ausland gehenden Telegramme und Nachrichten die Zensur eingerichtet. Aus den im Ausland eintreffenden Nachrichten läßt sich kein klares Bild über die Lage gewinnen.

Vier Offiziere und zwei Führer der Aufständischen sind am Sonntag vor ein Standgericht gestellt worden. Zwei Offiziere wurden zum Tode durch Erschießen, die übrigen Angeklagten zu lebenslänglichem Kerker verurteilt

Die beiden zum Tode verurteilten Offiziere und Führer des Aufstandes, der Infanteriehauptmann Galan und der Artilleriehauptmann Garcia Fernandez wurden bereits eine Stunde nach der Urteilsverkündigung erschossen.

In Saragossa wurde bereits am Sonnabend in Erwiderung auf das Vorgehen der Regierung der Generalstreik erklärt, der auch den ganzen Sonntag über andauerte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß heute in ganz Spanien die Arbeit eingestellt wird. Die Situation ist wieder einmal außerordentlich gespannt. Die Arbeiterschaft soll reichlich mit Waffen versehen sein.

Die Vorgänge in Oberschlesien vor dem Sejm

Nachstehende Interpellation des Abg. Franz und anderer an den Ministerrat wegen des im oberschlesischen Teil der Wojewodschaft Schlesien verübten Wahlterrors und wegen der passiven Haltung der Sicherheitsbehörden, ist im Sejm eingebracht worden:

Seit etwa Mitte Oktober 1930 bis jetzt sind **polnische Staatsbürger deutscher Nationalität in Hunderten von Fällen in ihrem Leben gefährdet** worden. In fast allen Fällen waren die Täter Mitglieder des Verbandes **Schlesischer Aufständischer. Ehrenpräsident** des Verbandes ist der Schlesische Wojewode Dr. **Grazynski,** der sich schon früher bei Beschwerden über diesen Verband schützend vor ihn gestellt hat. Die **Ueberfälle** auf die Deutschen waren **organisiert,** die Aufständischen traten geschlossen auf, oft in Stärke von 20 und mehr, meist uniformiert, ausgerüstet mit **Schußwaffen, Gummiknüppeln, Kabelstücken** und anderen gefährlichen Werkzeugen. In zahlreichen Fällen **drangen sie nachts gewaltsam in Wohnungen ein, bedrohten friedliche und wehrlose Deutsche mit dem Tode und mißhandelten sie, auch Frauen und Kinder in unmenschlicher Weise.** Viele friedliche Deutsche wurden auf offener Straße überfallen und schwer mißhandelt. Tausende von **Drohbriefen** sind mit der Post an Deutsche verschickt worden, zum Teil unter **Benutzung amtlicher Briefumschläge,** unter Ausnutzung der nur Staatsbehörden zustehenden Portofreiheit. **Postbeamte haben unfrankierte und unabgestempelte Briefe zugestellt, die Drohungen enthielten. Staats- und Kommunalbeamte** haben öffentliche Aufrufe des Aufständischen-Verbandes zum Terror gegen Deutsche unter Anführung ihres Amtstitels unterzeichnet.

Die Deutschen haben zunächst den Wojewoden mündlich, dann als dieser sie nicht mehr empfing, den Innenminister telegrafisch um Schutzmaßnahmen gebeten. Die Sicherheitsbehörden haben völlig versagt. Die Polizeiorgane haben dem organisierten Terror nichts entgegengesetzt, einige haben sich sogar unmittelbar beteiltg. Die polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität waren in diesen Wochen dem organisierten Terror ausgeliefert, sie fühlen sich auch heute schutz- und rechtlos.

Den Ministerrat fragen wir daher an:

1. Ist ihm die Tatsache des völligen Versagens der Sicherheitsbehörden bekannt?
2. Ist er bereit, die Ermittelungs- und Strafverfolgung der Täter unter Einsetzung aller Mittel anzuordnen?
3. Ist er bereit, die zuständigen Polizeiorgane wegen Verletzung ihrer Amtspflicht zur strengsten disziplinarischen Verantwortung zu ziehen?
4. Ist er bereit, ein Verfahren wegen Auflösung des Verbandes Schlesischer Aufständischer einzuleiten, der die Verantwortung für die begangenen Verbrechen und Vergehen trägt?
5. Ist er bereit, die sofortige Amtsenthebung des Wojewoden Dr. Grazynski zu veranlassen, der für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung verantwortlich ist und der keinerlei wirksame Maßnahmen zur Erfüllung dieser Verantwortlichkeit getroffen hat?

Die Interpellanten.

Polnisch-litauische Verhandlungen in Berlin

Heute erste Zusammenkunft.

Am Sonnabend abend begab sich eine polnische Abordnung nach Berlin zu den Verhandlungen mit Litauen, bei denen die Grenzzwischenfälle und der Flußverkehr an der polnisch-litauischen Grenze besprochen werden soll. Die erste Zusammenkunft wird wahrscheinlich heute stattfinden.

Venizelos kommt nach Polen

Die griechische Gesandtschaft in Warschau wurde in Kenntnis gesetzt, daß der griechische Außenminister Venizelos während der Weihnachtsferien nach Warschau kommen werde. Seine Ankunft in Warschau wird in den letzten Tagen des Dezember erwartet. Der Besuch ist bereits im vergangenen Jahr während der Posener Ausstellung geplant gewesen.

Zum Präsidenten des Danziger Volkstages gewählt



wurde — als Vertreter der stärksten Partei — der Sozialdemokrat Gehl, der bisherige Vizepräsident des Senats.

„Gegen den Krieg, nicht gegen Deutschland"

Der Prager Zeitung „Czeske Slowo" wird aus Paris geschrieben:

Bei der Szene des Filmes „Im Westen nichts Neues", wo ein deutsches Maschinengewehr die angreifenden Franzosen niedermäht, deren Körper in den Drahtverhauen hängen bleiben, hatte sich der Zuschauer größte Aufregung bemächtigt. Ein stattlicher Herr erhob sich von seinem Sitz und riei laut: „Welch eine Idiotie ist doch der Krieg!" Aus einer Loge kamen laute Rufe: „Es ist notwendig, daß wir von neuem die Schrecken des Krieges sehen, dann werden wir alle gegen den Krieg sein!" Der ganze Zuschauerraum stimmte schließlich in den Ruf ein: „Nieder mit dem Krieg!" Nicht ein einziger Ausruf gegen die Deutschen ist gefallen."

Die Bruderkämpfe in Deutschland

Köln, 15. Dezember.

In Rheydt kam es in der Nacht zum Sonntag zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Ein Kommunist erhielt einen Schuß ins Herz und war sofort tot.

Vor einem ungarisch-tschechischen Handelsvertrag?

In Prag ist eine ungarische Abordnung eingetroffen, um einen provisorischen Handelsvertrag abzuschließen. Dieser Vertrag soll auf dem Grundsatz der Meistbegünstigung aufgebaut werden.

Marinkowitsch in Athen

Der südslawische Außenminister Marinkowitsch, der sich einige Tage in Athen aufgehalten hatte, erklärte bei seiner Abreise Pressevertretern, daß er bei den Unterredungen mit Venizelos und Michalakopulos den besten Eindruck gewonnen habe. Während dieser Unterredungen sei die vollste Uebereinstimmung in allen beiden Ländern betreffenden Fragen festgestellt worden. In beider Interesse liege es: auf dem Balkan den status quo aufrecht zu erhalten.

Neue blutige Zusammenstöße in Bombay

Bombay, 15. Dezember.

Die allindische Agitation hat in Bombay am Sonnabend und Sonntag zu den schwersten Unruhen und Zusammenstößen geführt. Warenhäuser wurden geplündert und die Polizei, die nicht mehr Herr der Lage war, mußte Militär zu Hilfe rufen, das in Stärke von mehreren Regimentern anrückte.

Die Ursache der Kämpfe war das Begräbnis eines Kongreßanhängers, der am Freitag von einem ausländischen mit Kleiderstoffen beladenen Auto überfahren und getötet wurde. Der Allindische Kongreß gab ihm als Märtyrer der guten Sache eine große öffentliche Leichenparade und der Tote sollte mitten in der Stadt auf einem Scheiterhaufen verbrannt werden. Hiergegen ließ die Behörde die Polizei einschreiten, die die an der Beerdigung teilnehmenden Massen abdrängte. Dabei kam es zu blutigen Zusammenstößen mit Kongreßanhängern. Nach dem offiziellen Bericht wurden über 40 Personen schwer verletzt. Die Verbrennung des Toten erfolgte später auf einem der üblichen und gesetzlich genehmigten Plätzen. Die Unruhen dauerten jedoch noch den ganzen Sonnabend und auch am Sonntag an.

Wieder ein Deutscher freigelassen

Der deutsche Kaufmann Suchetzki, Neustadt, der zusammen mit den anderen Deutschen in Neustadt verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Stargard gebracht worden war, ist nunmehr auf freien Fuß gesetzt worden. Unlängst ist bekanntlich Herr Tatulinski jun. freigelassen worden. Im Untersuchungsgefängnis in Stargard befinden sich nunmehr noch folgende Deutsche: Friseurmeister Schiemann, Baugewerksmeister Taube, Landbunddirektor Bamberger. Hierzu bemerkt das „Pom. Tagbl.": Die Wahlen sind längst vorbei. Weihnachten ist nicht mehr fern. Wann werden nunmehr auch diese Deutschen freigelassen, von denen wir heute noch nicht wissen, was ihnen in Wirklichkeit überhaupt vorgeworfen wird?

Pilsudski in Palästina

B. Einer Meldung des jüdischen „Nafer Folksblatt" zufolge will Marschall Pilsudski auch Palästina einen Besuch abstatten, wenn er sich dazu entschließt, in Aegypten Erholungsaufenthalt zu nehmen. Während seines Aufenthalts in Palästina soll er Gast des Hohen Kommissars sein

Lunatscharskij in Berlin

Gestern traf in Berlin der Sowjetkommissar Lunatscharskij ein, der an den Verhandlungen des Vorbereitenden Ausschusses in Genf teilgenommen hat. Lunatscharskij wird sich in Berlin 8 Tage aufhalte

DER TAG IN LODZ

Montag, den 15. Dezember 1930.

Der Mensch seufzt unter Joch und Fron, am schwersten unter der Tradition. Heinrich Vierordt.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1775 * Der Komponist Francois Adrien Boieldieu in Rouen († 1834).
1784 * Der Schauspieler Ludwig Devrient in Berlin († 1832).
1804 * Der Bildhauer Ernst Rietschel in Pulsnitz († 1861).
1842 * Der Dichter Karl Stieler in München († 1885).

Sonnenaufgang 7 Uhr 58 Min. Untergang 15 Uhr 51 Min.
Mondaufgang 2 Uhr 31 Min. Untergang 13 Uhr 10 Min.

Rationelle Ofenheizung

kfp. 1. Vor Beginn des Heizens ist jeder Ofen innen und außen einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Die innere Reinigung (Entfernung von Asche, Schlacken usw.) ist notwendig, damit der Abzug frei wird und die der Gesundheit schädlichen Verbrennungsgase des Heizmaterials nicht ins Zimmer dringen können. Die gleiche Reinigung muß in Abständen von wenigen Tagen stets wiederholt werde.

2. Der Ofen darf erst dann geschlossen werden, wenn das Heizmaterial völlig in Glut steht. Zu frühes Schließen kann zu schweren Gesundheitsschädigungen führen.

3. Die Zimmerwärme soll für ein Kinderzimmer ungefähr 17 bis 20 Grad Celsius, für einen Wohnraum 17 bis 18 Grad Celsius und für den Schlafraum von gesunden erwachsenen Personen 10 bis 14 Grad Celsius betragen. Am gesündesten ist das Schlafen in gänzlich ungeheiztem Raum. Die Wärme in Arbeitsräumen muß der jeweiligen Beschäftigung angepaßt werden. Wichtig ist ausreichende Lüftung jeden Raumes, wofür am besten morgens und abends durch Oeffnen der Fenster für die Dauer von 5 bis 10 Minuten gesorgt werden kann.

Bereitet den armen Schülern ein Weihnachtsfest! Das Elternkomitee der Schule 102 schreibt uns: In der Schule Nr. 102 (Leiter Herr Leo Koßmann) fand am 13. d. M. eine Elternversammlung statt, zu der 191 Eltern erschienen waren. Es wurde beraten, wie man den ärmsten Kindern eine, wenn auch nur geringe, Weihnachtsfreude bereiten könnte. Zählt doch die Schule unter ihren 305 Schülern 95 Kinder, die sich an keinem eigenen Christbaum werden erfreuen können. Aber das wäre ja nicht das Schlimmste; weit drückender dürften die ungeheizte Wohnung, die unzureichende Kleidung, der Mangel an Wäsche, am empfindlichsten aber der Hunger sein. Es ist daher den Versammelten nicht hoch genug anzurechnen, daß die unter ihnen sofort durchgeführte Spendensammlung einen Betrag von 140,55 Zl. in bar erbrachte. Den edlen Spendern an dieser Stelle der aufrichtigste Dank für ihre Nächstenliebe! Hoffen wir, daß die gute Tat Nachahmung findet und die Leser der „Freien Presse" dazu anregen Anklang gefunden hat, würde man an dem Besuch einer zweiten Veranstaltung erkennen.

II. Adventfeier im Deutschen Schul- und Bildungsverein. Das Laienspiel, das von dem Leiter des Abends wohl mit viel Mühe und Arbeit vorbereitet war, brachte leider nicht den erwarteten Erfolg. Als Einleitung des Abends wurde vom Chor, der in dem großen Saal recht klein wirkte, ein Lied gesungen. Es folgte ein allgemein gesungenes Lied, das ein wenig Adventsstimmung unter die spärlich erschienenen Gäste brachte. Anschließend wurde ein Violinsolo von Herrn Raabe, am Klavier von Herrn Knapp begleitet, und zwei Klaviersoli von Herrn Knapp zu Gehör gebracht, denen „Die Nacht des Hirten" folgte. Lebenswahr soll das Laienspiel sein und natürlich der Laienspieler. Ohne Gesten, ohne gekünsteltes Tun. Gegen diese Grundbedingungen des Laienspiels wurde manchmal ein wenig gefehlt. Die Bühnendekoration war ein passender Rahmen, die Beleuchtung zweckmäßig. In welchem Maße das Laienspiel unter den Lodzer Deutschen Anklang gefunden hat, würde an dem Besuch einer zweiten Veranstaltung erkennen.

hb. **Das Deutsche Mädchengymnasium** hat der Tradition gemäß auch in diesem Jahr eine Weihnachtsaufführung veranstaltet, die diesmal zum Unterschied zu den anderen Jahren, da Märchen zur Vorführung kamen, rein weihnachtlichen, religiösen Charakter trug. Dem Gedanken, die Adventsfeier diesmal durch die Aufführung eines mittelalterlichen Krippenspiels zu begehen, ist unbedingt Beifall zu zollen, da kein Märchen, kein anderes Spiel in diesem Maße auf das Christfest hinweist, uns den weihnachtlichen Zauber so stark vermittelt, wie es bei Spielen dieser Art der Fall ist. Hier treffen sich jung und alt, groß und klein in kindlicher, aufrichtiger Freude. Solche Stimmung und solcher Zauber lag über der Aufführung, die von ehemaligen Schülerinnen dieser Anstalt veranstaltet wurde. Mit einigen schönen Chorgesängen unter der umsichtigen Leitung von Prof. Türner und einigen niedlichen Gedichten fand die Feier ihre Einleitung, worauf Herr Pastor J. Zander über die Bedeutung und die Feier des Advents sprach. Ein Schneeflocken-Reigen, von den jüngeren Mädchen ausgeführt, schloß den ersten Teil des Programms ab. Dieser Reigen hätte unbedingt an Wert gewonnen, wenn man mehr Wert auf die Kostümierung geachtet hätte. Das gleiche konnte auch bei dem nachfolgenden Krippenspiel bemerkt werden.

Die ehemaligen Schülerinnen, die in diesem Krippenspiel von A. E. Herrmann „Das Gotteskind" mitwirkten, haben damit ihre Anhänglichkeit zu dieser Anstalt bewiesen. Eine solche Erneuerung der Beziehungen zwischen der Schule und deren Zöglingen ist nur zu begrüßen.

b **Festnahme einer Einschläferbande.** Seit längerer Zeit ereigneten sich im Schnellzug Lodz—Warschau und Lodz—Kalisch immer häufiger Diebstähle, die durch eine Bande von Einschläfern verübt wurden. Die Bemühungen der Polizei, dieser Bande das Handwerk zu legen, blieben lange Zeit erfolglos. Vorgestern endlich gelangten Agenten der Geheimpolizei auf die Spur dieser Bande, als einige ihrer Mitglieder eben dabei waren, einen Lodzer Kaufmann nach jener Einschläferung zu bestehlen. Als die Agenten die Verbrecher festnehmen wollten, sprang einer derselben aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug, wobei er jedoch mit dem Kopf gegen einen Telegrafenpfosten schlug und auf der Stelle tot war. Dagegen konnte ein anderer Mann und eine Frau verhaftet werden. Während der Festnahme kam es zu einem Handgemänge zwischen dem Polizeiagenten und dem Verbrecher, wobei letzterer dem Beamten mit dem Finger in das Auge fuhr. Die Verbrecher wurden nach dem Polizeikommissariat gebracht, wo sich herausstellte, daß der Verunglückte der Führer der Bande war und Jan Kierowski hieß. Die beiden anderen Verhafteten, heißen Eugenjusz Puznicki und Eleonora Koszycka.

Bei GRIPPE, INFLUENZA

u. a. Erkältungskrankheiten haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Im Anfangsstadium genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort. Ueber 6000 Aerzte anerkennen lt. notariellen Bestätigung die Wirksamkeit von **TOGAL.** In allen Apotheken. Reg. Nr. 1364. Preis Zł. 2.—. 9335

Blutiger Kampf mit Schmugglern

a. Gestern kamen mit dem Kalischer Zuge 8 Schmuggler nach Lodz, die von zwei Kriminalbeamten beobachtet wurden. Zwischen der Nowo-Kontna und Wilenska Straße begannen die Schmuggler Pakete aus dem Zuge zu werfen und sprangen dann selbst ab. Die beiden Kriminalbeamten sprangen ebenfalls aus dem fahrenden Zuge und nahmen die Verfolgung der Schmuggler auf, die die Pakete aufgesammelt hatten. Beim Anblick der Verfolger blieben sie stehen und versuchten Widerstand zu leisten, so daß die Agenten gezwungen waren, einige Schüsse abzugeben. Einer der Schmuggler, der 27 Jahre alte Bronislaw Murawa, wurde verletzt, die anderen ergriffen die Flucht. Da auch die beiden Kriminalbeamten Verletzungen durch Messerstiche davongetragen hatten, wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihnen die erste Hilfe erwies. Herbeigeeilte Polizei nahm die weitere Verfolgung der Flüchtlinge auf und verhaftete noch zwei von ihnen, und zwar den Grodzienska Straße wohnhaften Ludwik Lipinski und den 32 Jahre alten Waclaw Klimkiewicz aus Zdunska Wola. Die übrigen Schmuggler konnten entkommen.

a **Festnahme zweier Betrüger.** Seinerzeit machte auf dem Kalischer Bahnhof die Betrugsaffäre großes Aufsehen, bei der unbekannte Täter auf einen falschen Frachtbrief Warensendungen für die Landeswirtschaftsbank abhoben und damit verschwanden. Gestern wäre den Betrügern bald ein ähnliches Stück gelungen. Ein Polizist bemerkte zwei mit einem Wagen angekommene Männer, die ihm verdächtig vorkamen. Als er eine von ihnen an der Warenausgabe die Ausfolgung eines Frachtgutes verlangte, hielt er ihn fest und ermittelte, daß es sich um den Zgierska 32 wohnhaften Zelig Teitelbaum handelt. Der andere, der auf dem Wagen geblieben war, stellte sich als der Zgierska 32 wohnhafte Pinkus Neuhaus heraus. Sie hatten versucht, auf einen falschen Frachtbrief Ware im Werte von 30 000 Zloty herauszubekommen.

× **Großer Einbruchsdiebstahl.** In das Pelzwarengeschäft von Moszek Klapersak in der Nowomiejska 34 brachen in der Nacht Diebe ein und stahlen 40 Dutzend verschiedener Felle. Der Hauswärter bemerkte morgens den Einbruch und benachrichtigte den Besitzer und das Untersuchungsamt. Die Diebe hatten ein Loch durch die Mauer gebrochen und waren durch dieses in das Geschäft eingedrungen.

a. **Folgen der Glätte.** Der berittene Polizist Zenon Sikorski stürzte gestern in der Petrikauer Straße mit dem Pferde und trug allgemeine Körperverletzungen davon. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn nach dem St. Josefs-Krankenhaus.

a. **Kohlengasvergiftung.** In der Slonska Straße 25 trugen der 26 Jahre alte Boleslaw Kowalski und zwei seiner Familienmitglieder Kohlengasvergiftungen davon. Nachbarn riefen die Rettungsbereitschaft herbei, die ihnen die erste Hilfe erwies.

a. **An Alkoholvergiftung gestorben.** In der Siedlecka Straße fand ein Polizist im Rinnstein einen Mann liegen, zu dem er die Rettungsbereitschaft rief. Der Arzt überführte den Besinnungslosen nach dem Radogoszczer Krankenhaus, wo er bald darauf verstarb. Wie die Untersuchung ergab, handelt es sich um den 21 Jahre alten Antoni Chmielewski, Trelenbergstraße 7, der an den Folgen übermäßigen Alkoholgenusses gestorben war.

a. **Lebensmüde.** In der Limanowskistraße trank gestern der 17 Jahre alte Hugo Feler in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft wandte Gegenmittel an und beseitigte jede Lebensgefahr.

× **Plötzliche Todesfälle.** Im Hofe des Hauses Okrzei 13 starb plötzlich der Einwohner des genannten Hauses Adolf Kome. — An der Ecke Gluwna- und Kilinskistraße starb plötzlich der Gluwna-Straße 37 wohnhafte 37-jährige Josef Kucner.

p. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: S. Jankielewicz, Alter Ring 9, J. S. Steckel, Limanowskistr. 37, B. Gluchowski, Narutowiczstr. 4, S. Hamburg und Co., Gluwna 50, L. Pawlowski, Petrikauer 307, A. Piotrowski, Pomorska 91.

Die Enthüllung des Kościuszko-Denkmals

Gestern konnte Lodz die Feier der Enthüllung seines ersten Denkmals begehen.

Daß die Bevölkerung an dieser Tatsache nicht gleichgültig vorüberging, das bewiesen die vielen Tausend Zuschauer, die sich um die angesetzte Zeit auf dem Plac Wolnosci eingefunden hatten; der Gehsteig rings um den Platz war dicht besetzt, und an den Ausgängen der Konstantynowska, Nowomiejska, Pomorska und Petrikauer Straße stand die Menge Kopf an Kopf. Rings um das Denkmal hatten Vereine und Schulen Aufstellung genommen, an den Stufen des Denkmals standen die Fahnenabordnungen der Vereine und Innungen und viele geladene Gäste. Recht stark war — wie man feststellen konnte — die deutsche Bevölkerung unserer Stadt vertreten. Und das war recht und billig. Denn die Feier der Denkmalsenthüllung war gleichzeitig eine Gedenkfeier für Kosciuszko, den Mann, der nicht nur um die äußere Freiheit unseres Landes, sondern auch um die innere Freiheit aller seiner Bürger gekämpft hat.

Aus Warschau war niemand gekommen. Als Vertreter des Staatspräsidenten erschien der Lodzer Wojewode, bei dessen Ankunft die am Ausgang der Petrikauer Straße aufgestellten Militärorchester die Nationalhymne spielten. Darauf bestieg der Stadtpräsident die Rednertribüne. In seiner Festansprache betonte er, daß das Denkmal eines Freiheitskämpfers enthüllt werde, der sich im Westen durch das Buch und das Leben der Völker, in Amerika durch seine Teilnahme an den Kämpfen der Vereinigten Staaten um ihre Freiheit für seine Mission im Vaterlande vorbereitet hatte; Kosciuszkos Verdienste sind nicht nur seine freilich unglücklichen Kämpfe gegen die äußeren Feinde Polens, sondern auch seine Staatsreformen, die Verleihung der persönlichen Freiheit an die Bauern, die Beschränkung der Leistungen an den Staat, seine Idee der Gleichheit aller Bürger ohne Ansehen des Glaubensbekenntnisses und der volklichen Zugehörigkeit. Seine Kräfte wurden durch unglückliche Schlachten gebrochen, aber seine Idee blieb lebendig. Das Denkmal auf dem Plac Wolnosci sei daher eine Verkörperung dieses Kosciuszko-Gedankens: Im freien Vaterlande ein freier Mensch.

Nochmals wurde die Nationalhymne gespielt, und dann fiel die Hülle.

Während die Vertreter der Staats-, Militär- und Stadtbehörden das Denkmal besichtigten, brachte der „Moniuszko"-Verein mit Orchesterbegleitung eine eigens für die Enthüllungsfeier komponierte Kantate zum Vortrag. Damit fand die Feier ihr Ende.

Der pünktlich begonnene Festakt wurde durch Rundfunk übertragen. Außerdem waren nach den Ausgängen der vier auf den Platz mündenden Straßen Großlautsprecher angebracht worden, die die Ansprache des Stadtpräsidenten und die Musikvorträge auf dem ganzen Platz gut hörbar machten.

Ein Wort besonderer Anerkennung gebührt der Polizei, die in vorbildlicher Weise Ordnung hielt und trotz der vielen Tausend Zuschauer ein lebensgefährliches Gedränge zu verhindern vermochte.

Das Denkmal, das sich in das Gesamtbild des Platzes einfügt, und sowohl seinem Schöpfer, Bildhauer Mieczyslaw Lubelski, als auch denjenigen, die die technische Ausführung besorgten — die Gießerei in Pabianice an der Spitze — Ehre macht, war am Abend durch Scheinwerfer beleuchtet.

H. M.

* * *

Wenn ein einzelner Mensch, der in einer Stadt lebt, keine Zeitung liest, so ist das nicht richtig, aber entschuldbar. Unverzeihlich aber ist es, wenn eine Lodzer Organisation nicht weiß, was in Lodz vorgeht. Ein Verein, der gleichfalls an der Enthüllungsfeier teilnahm, erschien mit einer Fahne, die die Inschrift trug „Der Verein .... begrüßt den hohen Gast" — gemeint war der Staatspräsident. Anscheinend hatte keines der Mitglieder des betreffenden Vereins etwas davon gelesen, daß der Staatspräsident der Einladung der Lodzer Stadtverwaltung nicht gefolgt war ...

Vom Film

Max Reinhardt dreht Jannings-Großfilm. Die „Ufa verhandelte mit Professor Max Reinhardt, der ihren nächsten Großsprechfilm mit Emil Jannings in der Hauptrolle drehen soll. Die Verhandlungen sind bereits so weit fortgeschritten, daß diesmal ernstlich mit der Aufnahme der Filmregie-Tätigkeit Reinhardts im Rahmen der Ufa-Produktion gerechnet werden kann. Es handelt sich um die Verfilmung des Rasputin-Stoffes unter dem Titel „Der heilige Teufel".

Londoner Kinos wurden verurteilt, weil sie am Sonntag spielten. Eine bigotte Londoner Dame hatte gegen 8 Londoner Kinos auf Grund eines Gesetzes von 1781 Anklage erhoben, weil sie am Sonntag ihre Theater offen hielten. Der Gerichtshof verurteilte die beklagten Kinobesitzer fast zu 100 000 Pfund Buße. Die Verurteilten legten Berufung ein.

Rheumatiker

wenden zur Stillung ihrer Schmerzen **trockene Radiumumschläge, Radiumschema von Joachimsthal** an. Erprobt und empfohlen bei verschiedenen Krankheiten von den hervorragendsten Aerzten. Den Radiumgehalt prüfen die tschechischen Behörden und das Radiologische Laboratorium in Warschau. Unentgeltliche Auskünfte erteilt **Apotheke M. ROZENBLUM, Lodz, Cegielniana 12,** Tel. 111-27.

Kunst und Wissen

Drei Kabarettsterne unterhalten die ausverkaufte Filharmonie

Drei Mitglieder der Warschauer „Qui Pro Quo"-Kleinkunstbühne bringen das große Kunststück fertig, den Lodzer Filharmoniesaal bis auf den allerletzten Platz zu füllen. Diese drei Künstler sind: Hanka Ordonówna, Jarossy und Lawinski. In diesem Dreigestirn gebührt der Dame keineswegs nur aus Höflichkeit der erste Platz; sie ist wirklich der Stern des Trios. Froh, temperamentvoll mit jedem Nerv bei der Sache, ist sie trotz ihrer kleinen Stimme eine wirkliche Prinzessin des Brettls. Wenn ihr am Sonntag der Filharmoniesaal uneingeschränkt huldigte, so war das nur recht und billig.

Jarossy. Der Ansager. Elegant und sympathisch, gewann er mit seinem langsamen, wie auf Glatteis schreitenden Polnisch des Ausländers die Herzen der Herren und — das ganz besonders! — Damen.

Lawinski. Der polnische Darsteller humoristischer Judentypen. Zwerchfellerschütternd. Ein Komiker ganz großen Formats.

Eine Matinée, wie man sie sich gern öfter gefallen ließe. A. K.

Ein Preisausschreiben für die weibliche Jugend. Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig erläßt in Gemeinschaft mit dem Reichsverband des Deutschen Schrifttums ein Preisausschreiben „Was wir vom Buch erwarten!" Die Umfrage richtet sich an die 15—20-jährigen Mädchen, die dadurch angeregt werden sollen, über ihre Büchereindrücke und Bucherlebnisse nachzudenken, um darüber und nicht in Form von Schulaufsätzen zu reden, sondern ganz zwanglos davon zu plaudern. Insbesondere sollen sich die jungen Leserinnen darüber klar zu werden versuchen, welche Bücher für sie von besonderer Bedeutung geworden sind und welche Forderungen sie an Bücher stellen, die sie fesseln sollen. **Für die besten Einsendungen werden Bücherpreise im Werte von RM. 3000,— verteilt.**

Rundfunk-Presse

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 16. Dezember

Lodz. 233,8 M. 11,58—12,05: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. 12,05—13,15: Schallplatten. 13,15—13,25: Programmdurchsage. Theater- und Kinorepertoir. 15,35—15,50: Ueber das Flugwesen. 15,50—16,10: Regierungsvortrag. 16,15—16,30: Kinderstunde. 16,30—17,15: Schallplatten 17,15—17,40: „Ueber Stanislaw Brzozowski". Prof. St. Adamczewski. 17,45—18,45: Populäres Konzert. 18,45—19,10: Verschiedenes. 19,10—19,25: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 19,25—19.35: Schallplatten. 19,35—19,50: Pressejournal. 19,50—20,00: Schallplatten. 20,00—20,15: Feuilleton. 20,30—22.15: Konzert von Jan Kiepura. 22,15—22,35: Schallplatten. 22,35—24,00: Wetter-, Polizei- und Sportdienst. Tanzmusik.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 07,00: Uebertragung der Berliner Gruppe. 10,10: Schulfunk. 12,30: Schallplattenkonzert. 14,00: Uebertragung der Berliner Gruppe. 14,30: Kinderstunde. 15,00: Frauenstunde. 16,30: Uebertragung der Mitteldeutschen Gruppe. 18,00: Bücherstunde. 20,00: Uebertragung der Breslauer Gruppe. 21,15: Uebertragung der Berliner Gruppe.

Berliner Gruppe. 07,00: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 14,00: Weihnachtliche Kinderstunde (Schallplatten). 21,15: „Die Jobsiade" von Dr. Karl Arnold Kortum.

Breslauer Gruppe. 20,00: „Billy, Willy und die Fee". Ein Märchenhörbuch für groß und klein.

Heilsberg. 275,5 M. 20,00: Orchesterkonzert. 23,00—24,00: Unterhaltungsmusik.

Mitteldeutsche Gruppe. 16,30: Aus romantischen Opern.

Mühlacker. 360,1 M. 19,30: Aeltere Tänze. 20,00: Uebertragung der Südwestdeutschen Gruppe. 22,35—24,00: Uebertragung der Südwestdeutschen Gruppe.

Südwestdeutsche Gruppe. 20,00: Sinfoniekonzert. 23,00—24,00: Unterhaltungskonzert.

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 07,00: Morgenkonzert (Schallplatten). 12,10: Schallplattenkonzert. 13,05—14,30: Konzert. 15,50: Kinderstunde. 16,55: D. Jean Dusse: „Notzeit und Weihnachtszeit". 17,15—18,15: Konzert. 19,10: Die Welt im Buch. 20,00: Meister der Operette. 20,30: „Der Tod des Sokrates". Hörspiel von Hans Kyser.

Kallundborg. 1153,8 M. 20,00: „Siebenschläfertag". Romantische Komödie von J. L. Heiberg. 21,45: Kompositionen großer Meister des Cello. 22,05—23,00: Moderne Operettenmusik.

London. 261,3 M. 20,45: Konzert. 21,30: Konzert. 22,20: Musikalische Plauderei. 23,00: Tanzmusik. 00,00: Tanzmusik.

Mailand. 500,8 M. 19,30: Leichte Musik. 20,30: Abendkonzert. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Rom. 441,2 M. 20,40: „Maggiolata Veneziana". Tragische Oper von Rito Selvaggi.

Wien. 516,3 M. 19,30: Sinfoniekonzert. 22,00: Konzert aus dem Lehar-Saal.

Bukarest. 394,2 M. 19,00: Schallplattenkonzert. 20,00: Kammermusik. 20,45: Rumänische Musik.

Budapest. 550,5 M. 20,30: Uebertragung von Warschau. Anschl.: Konzert. 22,50: Konzert.

Interessantes aus Polen

375 Jahre evangelische Kirche in Konitz

Aus Anlaß des 375jährigen Bestehens des evangelischen Gotteshauses in Konitz fand am 14. Dezember in Konitz ein Festgottesdienst statt.

Herr Liebmann aus Sosnowice macht Karriere

In Paris ist der frühere Tänzer Herman Liebmann verhaftet worden. Liebmann, der polnischer Staatsangehöriger ist, wurde von den Berliner Strafbehörden wegen Betrugs verfolgt.

Er hatte sich in Berlin den Namen Dayton zugelegt; die Polizei stellte aber fest, daß er Liebmann heißt und aus Sosnowice stammt.

Gegen ihn war ein Haftbefehl im Weg der Internationalen Rechtshilfe auch den französischen Polizeibehörden zugegangen, die daraufhin nach Liebmann fahndeten. Er war der Direktor des Kabaretts „Marietta", das zu Anfang der Saison in Berlin aufgemacht wurde. Bei dieser Gründung hat sich Liebmann mehrfachen Betrugs schuldig gemacht und besonders eine Reihe von Angestellten durch Kautionsschwindel schwer geschädigt.

Selbstmord eines Universitätsprofessors

B. In Lemberg beging der Professor des dortigen Polytechnikums, Ignacy Drechsler, Selbstmord durch Erhängen. Der Lebensmüde hat Frau und Kind hinterlassen. Die Ursache zu der Verzweiflungstat ist unbekannt.

Postwagen ausgeraubt

Aus Sosnowice wird gemeldet: Gegen 9 Uhr abends fuhr vor die Gummifabrik „Wolbrom" in Wolbrom ein Postwagen vor, der die Postsendungen in Empfang nehmen sollte. Als sich die Beamten nach der Fabrik begaben, führten Unbekannte den Wagen einige hundert Meter weiter und stahlen Geld und Wertpapiere für 15 490 Zloty. Den Tätern gelang es, zu entkommen.

Aus aller Welt

Tragödie auf hoher See

Untergang eines Vergnügungsdampfers. — Mehrere Personen vermißt.

(T) **New York,** 15. Dezember.

Wie aus Miami (Florida) gemeldet wird, ereignete sich an Bord des Vergnügungsdampfers „Eureka", der über 150 Fahrgäste an Bord hatte, auf hoher See ein Explosionsunglück. Bisher konnten 144 Fahrgäste gerettet und drei Tote geborgen werden. Mehrere Personen werden noch vermißt. Bei den Rettungsarbeiten spielten sich erschütternde Szenen ab. Ein Dampfer, der zu Hilfe geeilt war, war schnell überfüllt. Nur das rasche Eingreifen der Küstenwache verhinderte, daß das Unglück größere Ausmaße annahm. Die „Eureka", die wenige Minuten nach dem Unglück sank, war mit einem Glasboden ausgestattet, der ein Bewundern der Meereswunder und der Krallengriffe gestattete.

Eine Familie ausgerottet

Ein 48jähriger Bankangestellter erschlug aus Furcht, zu sterben und seine Familie in Not zurückzulassen, mit einem Gummiknüppel seine Frau, seinen achtzehnjährigen Sohn und seine elfjährige Tochter. Dann verübte er Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas.

Piscator mit den Gottlosen Hand in Hand. Nach einer Moskauer Meldung soll sich Piscator zur Herstellung mehrerer Tonfilme verpflichtet haben, in deren Produktion auch die Gottlosenverbände beteiligt sind.

Eine Ortschaft von einem Erdrutsch bedroht. Wie aus Chamerty berichtet wird, droht ein Bergrutsch die Ortschaft Ste Toy zu vernichten. Riesige Erd- und Felsenmassen sind in Bewegung geraten und nähern sich täglich um einige Zentimeter dem bedrohten Dorf. Bisher war man schon genötigt, den Kirchturm abzureißen, der einzustürzen drohte. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat Sachverständige an Ort und Stelle entsandt, die die Möglichkeit etwaiger Abwehrmaßnahmen prüfen sollen.

Handel und Volkswirtschaft

Massenkündigung in Oberschlesien. Die Direktion der Giesche-Zinkhütten in Rosdzin-Schoppinitz und die Verwaltung der Gieschegruben beabsichtigen 1000 Arbeiter zu entlassen. In erster Linie sollen Arbeitskräfte, die das 55. Lebensjahr überschritten haben, zur Entlassung kommen. Die Kündigungen sollen am 1. Januar 1931 erfolgen.

Internationale Rohstahlgemeinschaft verlängert. Bei der Sitzung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft in Paris wurde die I. R. G. auf der bisherigen Basis um 6 Monate verlängert. Gleichzeitig wurde die Einschränkung der Rohstofferzeugung, von 25 auf 30 Prozent für das erste Quartal 1931 erhöht. Ein Sonderausschuss behandelt neue Vorschläge, die eine Umorganisation der I. R. G. zum Ziele haben. Hierüber hat bereits eine eingehende und aussichtsreiche Aussprache stattgefunden.

Die Sitzung des Internationalen Walzdrahtverbandes legte das Mengenprogramm für das erste Quartal 1931 endgültig auf 390 000 Tonnen fest.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Gastspiel Junosza-Stępowski „Papa kawaler".
Teatr Kameralny. — „Lekkomyślna siostra".
Teatr Popularny. — „Mira Efros".
Dobry Wieczór. — „Das muss man sehen...".
Ararat. — Im Himmel ist Jahrmarkt.

Zwei Festabende der deutschen Hochschüler Warschaus

Dem Verein „Deutscher Hochschüler Warschau" war es in den letzten Tagen vergönnt, zwei schöne Festabende zu feiern: den Trimesterschlußkommers am Montag, dem 8. d. M., und das diesjährige Julfest am letzten Donnerstag. Den beiden Feiern, die einen in jeder Hinsicht gelungenen Verlauf nahmen und zweifelsohne als starke Lichtpunkte im Leben des V.D.H.-Warschau bezeichnet werden können, war dadurch eine besondere Würde verliehen, daß der Verein zu beiden Malen hohe und seltene Gäste in seinem Kreise sah. Waren schon zum Trimesterschlußkommers der zurzeit in Warschau Gastvorlesungen haltende Grazer Historiker Prof. Dr. Heinrich Schmid, von der Warschauer deutschen Gesellschaft die Herren Dr. Eckert und Chefredakteur Kulschewski und als Vertreter der Vereinsaltherrenschaft Herr Dr. Krüger erschienen, so konnte auf der Julfeier der 1. Vereinsvorsitzende außer diesen Herren noch folgende seltene Gäste willkommen heißen: Herrn Generalsuperintendenten D. Blau und Geheimen Konsistorialrat Nehring aus Posen, die zufällig in Warschau weilten, ferner den Vereinspaten Herrn R. Ziegler, als Vertreter der Altherrenschaft, Herrn Pastor B. Kraeter-Bialystok und von der Warschauer deutschen Gesellschaft Herrn Dipl.-Kfm. B. Kraeter.

Der Kommers am Montag, der eine recht frohe Stimmung kennzeichnete, fand durch den Gesang des deutschen „Gaudeamus" („Frei und unerschütterlich") seine Einleitung, dem die vom 1. Vorsitzenden stud. theol. Friedrich gesprochene Festrede folgte. Der Redner gab, den Zweck der Feier erläutern, einen kurzen Ueberblick über den erfolgreichen Verlauf des letzten Trimesters und schilderte dann die Bedingungen, die weitere ersprießliche Arbeit gewährleisten können. Nach der nun folgenden, von kraftvollen Gesängen umsäumten Burschung dreier Füchse ergriff im Namen der Jungburschen stud. theol. Wendland das Wort zu einer Ansprache über Wesen und Ziele des Vereins. Nachdem noch der Grazer Gast, Herr Prof. Dr. Schmid, der versammelten Corona seinen Gruß entboten hatte, wurde durch den Gesang des Burschenliedes „O alte Burschenherrlichkeit" das Zeichen für den Uebergang in den inoffiziellen Teil des Abends gegeben, zu dessen Leitung der 1. Vorsitzende seinen Stellvertreter ans Präsidium berief. Heiterster Frohsinn brach sich nun Bahn, und nur mit Mühe konnte der Präside die namentlich vom Fuchsenstall genährten Freudenausbrüche in die gehörigen Ordnungsbahnen dämmen. Alte, liebe Studentenweisen und humorgewürzte Darbietungen der sich gut bewährenden Fuxia lösten in dankbarer Form einander ab. Eine vortreffliche Damenrede wußte Herr Dr. Krüger zu halten. So flohen, getragen von frohem Gemeinschaftsgefühl die Stunden, und die Zeit war stark vorgerückt, als der Präside die Fidelitas abblies und die Veranstaltung schloß.

Nicht minder gut gelang das Julfest am Donnerstag, um dessen Vorbereitung ein Festausschuß emsig Sorge getragen hatte. Auch an diesem Abend herrschte im Heim des V.D.H., das ein weihnachtliches Gewand angelegt hatte, eitel frohe Stimmung. Der Kerzenschein, der von dem stattlichen Weihnachtsbaum und den Tischen — das alltägliche elektrische Licht war an diesem Abend außer Dienst gesetzt — in den festlichen Raum flutete, traf nur Gesichter, auf denen die Freude des Tages sich unverhohlen widerspiegelte. Und was Tannenduft und Lichterglanz nicht vermochten, das brachten unsere alten Weihnachtslieder zuwege, die alsbald angestimmt wurden: sie schlangen ein Band enger Verbundenheit um die Anwesenden in dem freudigen Bewußtsein, als Gleiche unter Gleichen deutsche Weihnacht feiern zu dürfen. Den Sinn der „deutschen Weihnacht in Warschau" wußte stud. theol. L. Wolff in seiner Rede treffend zu deuten. Eine dem Rahmen der Feier angepaßte Dichtung (aus der Feder des stud. phil. Hans Fuhr) trug stud. phil. Ella Jäger stimmungsvoll vor. Herr Generalsuperintendent D. Blau-Posen rückte Jesum Christ in den Brennpunkt einer geistlichen Weihnachtsbetrachtung. Stud. phil. Otto Schmidt bot ein Klaviersolo. Herr Pastor B. Kraeter-Bialystok brachte als Alter Herr warme Weihnachtswünsche zum Ausdruck.

Die Stimmung fand ihren Höhepunkt, als unerwartet ein trotz schlohweißem langen Bart modern anmutender Knecht Rprecht (stud. phil. Waldemar Schmidt) auf der Bildfläche erschien, der ungeachtet seines greisenhaften Alters über ein gut Stück sonnigen Humors verfügte und aus einem schier unerschöpflichen Korbe fleißig Geschenke an all die großen Kinder auszuteilen begann. Da war keiner — angefangen vom krassen Fuchsen bis zum Hochschulprofessor — der nicht mit einem mehr oder weniger praktischen Geschenk bedacht worden wäre. Und manch tadelndes und prüfendes Wort mußte der selige Nehmer über sich ergehen lassen. Kein Wunder, daß die Zeit wie im Fluge dahinrann und, ehe man sichs versah,, die vorgerückte Stunde zu dem Aufbruch mahnte.

Die Festtage der deutschen Hochschüler Warschaus sind verrauscht. Doch steht zu hoffen, daß sie zu weiterer Festigung ihres Zusammengehörigkeitsgefühls beigetragen haben. Sie werden ihnen Lichtschimmer in das Grau des Alltags senden und ihnen all die Schwierigkeiten, die sich daran knüpfen, überwinden helfen.

A. B.

Rangun und die Schwe Dagon

Aus einem Artikel von Marc T. Greene in der Monatsschrift „Japan", San Francisco.

Wenn der Fremde die riesige Schwe-Dagon-Pagode in Rangun, das berühmteste buddhistische Heiligtum und die größte Sehenswürdigkeit Birmas, betreten will, verlangt man von ihm genau dasselbe, was die Birmanen tun. Er muß barfuß durch dies gewaltige goldene Heiligtum gehen. Man erzählt sich in Rangun seltsame Geschichten von den Mitteln, zu denen Weltreisende in ihrem Abscheu vor den nicht allzu reinen Gängen innerhalb der Tempeleinfriedung Zuflucht nehmen. Große Streifen von Heftpflaster auf den Fußsohlen und ausgiebiges vorheriges Bestreichen mit Jod werden von „persönlichen Führern" empfohlen. Wenn aber die Tempeldiener diese oder ähnliche Notbehelfe entdecken, muß der betreffende Besucher sofort das Heiligtum verlassen. Die Schwe Dagon ist nicht eine Sehenswürdigkeit für abendländische Touristen, so sagt der Birmane, sondern eine heilige Stätte, sogar die allerheiligste. Warum sollte also der Fremde nicht auch der birmanischen Sitte zu folgen brauchen? Das klingt logisch, und der vernünftige Tourist durchwandert das Heiligtum barfuß ohne Murren. Am Ausgang des Tempels findet er genügend Diener mit Seife, Wasser und Handtüchern.

Außerhalb dieser heiligen Stätte herrscht volle Bewegungsfreiheit in dem stets zufriedenen und sorgenfreien Rangun. Malerisch wie Singapur, regsam wie Schanghai, ist Rangun eine der einzigartigen Städte der Welt. Der erste Gesamteindruck von Birma, den der Fremde erhält, besonders wenn er aus dem notleidenden, unzufriedenen Indien kommt, ist, daß es ein Land der Ruhe ist, unter dessen Bevölkerung in hohem Maße Zufriedenheit herrscht. Ein freundliches Wort löst bei dem Eingeborenen rasch ein Lächeln aus, und im Interesse des guten Einvernehmens ist er bereit, dem Fremden auf halbem Wege entgegenzukommen, genau so wie der Chinese, mit dem er viele Charaktereigenschaften gemein hat.

Von früh bis spät ist Rangun eine geschäftige Stadt. Kaum haben die Sonnenstrahlen die Juwelenpracht der goldenen Krone der großen Schwe Dagon enthüllt, als auch schon auf den meilenlangen Docks am gelben Fluß ein Strom von Energie entfesselt wird, der bis tief in die tropische Nacht hinein anhält. In der Hauptgeschäftsstraße Ranguns sind alle möglichen Völker und Rassen vertreten. Ochsenkarren und Automobile, Rikschas und Fahrräder fahren einträchtig nebeneinander her. Einige Straßen weiter gelangen wir ins Chinesenviertel, wo über einhunderttausend Chinesen eng zusammengepfercht leben.

Schon beim ersten Zusammentreffen gewinnen die Birmanen die Herzen aller. Ihr heiteres Temperament offenbart sich auf jede mögliche Weise, besonders bei den Frauen, bei denen der chinesische Einschlag deutlicher hervortritt als bei den Männern. Die Eingeborenen Birmas sind nämlich eine Art Kreuzung zwischen Indern und Chinesen, aber die kleinen, stets heiteren Frauen mit ihren glänzenden Augen ähneln den letzteren viel mehr. Wie oft hat der Reisende nicht schon bedauert, daß es keine Weltsprache gibt, in welcher er sich mit diesen lebhaften Menschen, die so gern zu schwatzen scheinen, unterhalten kann. Jedoch besitzt das Lächeln in der ganzen Welt eine Art universeller Bedeutung als Beweis freundschaftlicher Absichten, und selten verfehlt es, besonders unter den Orientalen, seine Wirkung. Und die Birmanen gleichen den Polynesiern darin, daß sie viel lieber lächeln als nicht lächeln. Man kann in ein Dorf in Birma oder auf Tahiti oder Samoa gehen, mit einem offenen Lächeln beginnen, mit einem Kichern fortfahren und mit einem herzlichen Lachen aufhören, und in wenigen Minuten wird man alt und jung ausgelassen wie die Schulkinder bei ihrem Spiel um sich herum haben. Sie wissen vielleicht nicht, was es bedeutet — es mag gar keinen Sinn haben —, aber es ist ein sicherer Weg, um freudschaftliche Beziehungen anzubahnen. Das habe ich bei meinen Reisen herausgefunden.

Die Birmanen sind am lustigsten zur Zeit des alljährlich Mitte April stattfindenden Festes, das einer langen, von großer Hitze begleiteten Trockenheitsperiode folgt, und das in Wirklichkeit ein Gebet um prompten und reichlichen Frühjahrsregen ist. Das Hauptereignis während dieser festlichen Periode ist die „Wasserschlacht", in welcher jeder seinen Mitmenschen mit Wasser bespritzen darf. Der Bespritzte, sei er nun Eingeborener oder Ausländer, darf dabei nicht seinen guten Humor verlieren. Mit Eimern voll Wasser und Wasserspritzen fährt man in Autos oder Rikschas durch die Straßen und begießt jeden Vorübergehenden. Manchmal wird der Wasserangriff von einer ausgelassenen Gruppe junger Birmanen zu einer wahren Sintflut, und sie mit einem Lächeln über sich ergehen zu lassen, gilt als ein Beweis dafür, daß man Humor besitzt.

In der Nähe der großen goldenen mittleren Pagode der Schwe Dagon mit ihren Platten aus reinem Gold und ihrer juwelenbesetzten Spitze liegen die Ruhehäuser für die Pilger, von denen einige aus entlegenen Teilen Birmas, hunderte von Meilen entfernt, herbeigewandert sind. Da sieht man manche Familiengruppen, von denen einige ihre tägliche Mahlzeit zubereiten, andere ihr Gebet verrichten. Während ihrer langen Reise hat jede Ueberwindung eines Hindernisses, jede einem Bettler gewährte Hilfe, jede gute Tat zu der Zahl der Verdienste beigetragen, die zu erhöhen jeder Buddhist als den höchsten Zweck seines Lebens ansieht.

Nirgends in der ganzen Welt gibt es ein malerischeres Bild als den Tempel und seine Umgebung zur Zeit des Wasserfestes. Und vielleicht gibt es nirgends eins, das so typisch orientalisch ist. Das Heiligtum mit den zu ihm hinaufführenden langen Marmortreppen ist eines der Wunder des Ostens. Stets herrscht hier ein Gedränge von Birmanen, Indern, Chinesen, Malayen und anderen Orientalen.

Die Blumenmengen, die als Opfergaben feilgehalten werden, erfüllen die Luft mit den verschiedensten Gerüchen. Hier gibt es keine Kastenunterschiede, und die große Toleranz, die den Grundton der buddhistischen Religion bildet, kennt keinen Ausschluß von Rasse, Farbe oder Glauben. Nirgends in der riesigen Menge hört man eine ärgerliche Stimme oder sieht man einen zornigen Blick. Für den Reisenden ist es gewissermaßen eine Lektion, dies Studium der Gutmütigkeit, die eines der großen Feste des Buddhismus kennzeichnet. Es ist ein Abriß aus dem Leben und den Charaktereigenschaften des Volkes in einer der interessantesten Gegenden der Welt.

Heiteres Allerlei

Monopolzigaretten

Wie wir erfahren, steht die Neueinführung der nachfolgenden Zigarettenmarken bevor:

Schiller (Der Mann muß hinaus).
Hannibal (Ante portas zu rauchen).
Kleinbahn (Drei Züge genügen).
Heideröschen (Und der wilde Knabe brach).
Schach (In drei Zügen matt).
Freimaurer (Im Freien zu rauchen).
Erlkönig (Erreichte den Hof mit Müh und Not).
Kanadier (Und schlug sich seitwärts in die Büsche).
Dienstmädchen (Geht immer aus).



„Wir übernehmen jede Garantie, daß aus dem Füllfederhalter keine Tinte ausläuft."

„Nun begreife ich, weshalb er nicht schreibt."



Eine — letzten Endes — widerspruchsvolle Familie.

Jedermann sein eigener Handwerker

Von **Adda von Kügelgen, Berlin.**

„Männe", sagte eines schönen Tages Frau Müller zu ihrem Gatten, „unsere Badewanne ist verstopft, und die Brause geht wieder einmal nicht. Du mußt morgen unbedingt mal den Installateur rufen..." —

Herr Müller sah unangenehm berührt von seiner Zeitung auf und äußerte dann sehr entschieden, daß Handwerker im Hause Ruin bedeuten. „Selbst sei der Mann und jedermann sein eigener Handwerker", das sei so sein einzig richtiges Prinzip. Er wenigstens sei nicht so unvernünftig, sein gutes Geld für unverschämte Monteurrechnungen auszugeben, und was so'n junger Lulatsch vom Installationsgeschäft könne, mache er (Herr Müller) im Laufe einer viertel Stunde alleine. Fritz werde ihm helfen, — nöch, Fritze?

„Au ja, Vate knorke...", begeisterte sich Fritz für den Plan mit dem ganzen unverbrauchten Feuer seiner 10 Jahre.

Am Mittwoch erinnerte Frau Müller ihren Mann sanft an sein Versprechen, am Donnerstag leicht gereizt; am Freitag gab es eine lebhafte Auseinandersetzung deshalb. Endlich am Sonnabend, als Herr Müller selbst Sehnsucht nach einem Bade verspürte, machte er sich ans Werk. Bewaffnet mit einem langen Draht und begleitet von dem von Sachverständigkeit strotzenden Fritz, verschwand er in die Badestube. —

Derweil setzte sich Frau Müller mit ihrem Strickzeug an ihren neuen Radioapparat. Die Hörer über den Ohren überließ sie sich dem wohltuenden Einfluß der Musik. Schmelzend tönte ein Frühlingslied in ihre Seele, zufällig gerade ein Lied, das in, ach, längst vergangener Brautzeit sie gemeinsam mit Herrn Müller im Gesangverein — Harmonie — geübt hatte. Schöne Erinnerungen umgaukelten sie und süßer Friede senkte sich in ihr Herz... Da flog plötzlich die Türe auf, und herein stürmte polternd der Sohn Fritz. Triumpf strahlte aus seinen Augen, er war von oben bis unten braun besprenkelt und verschmiert und schwang einen langen Draht in der Luft.

„Da hat Vater den Verstopfer schon rausgekunselt", rief er strahlend und damit hielt er seiner aufschreckenden Mutter am Ende des Drahtes einen ganz unbeschreiblich stinkenden, schwärzlichen, triefenden Kloß direkt unter die Augen. Ehe aber noch Frau Müllers Seele den Weg in die rauhe Wirklichkeit so recht zurückgefunden hatte, löste sich besagter Kloß und fiel ruhig, still und stinkend auf den zart mandelgrünen Jumper, an dem Frau Müller gerade eben strickte.

Die Wirkung war verheerend. Fritz, Böses ahnend, machte schleunigst kehrt und suchte sicherheitshalber das Weite. Unglücklicherweise faßte sein schmutziger Stiefel in das Wollgarn, und fröhlich tänzelnd und hüpfend begleitete ihn der mandelgrüne Knäuel auf seiner Flucht. Schmutzige, feuchte Fußtapfen markierten die Rückzugslinie der beiden, krachend fiel die Türe zu, — der Faden riß.

Entsetzt stürzte die Mutter dem Jungen nach, vergaß aber leider völlig, daß sie die Rundfunkhörer noch über den Ohren hatte. So stürzte der Radioapparat seinerseits wieder der Mutter nach, schmetterte geräuschvoll auf den Fußboden und zersprang in seine kostbaren Bestandteile. Schreckensbleich kniete die arme Frau neben der Leiche nieder, besah sich das Unglück und überlegte sorgenvoll, wieviel Raten dem Geschäft für den Trümmerhaufen noch zu „stottern" wären, als ein mörderisches zweistimmiges Brüllen ertönte und sie auf einen anderen Schauplatz des Schrecks rief.

Dem Klange folgend, drängte sich die geängstigte Frau durch einen Spalt in die Badestube und stand sogleich in elektrisch geladener Atmosphäre. Sie sah erstaunt und entsetzt ihren Mann jaulend mit verzerrtem Gesicht auf einem Bein hüpfen, während Fritz dastand und mit fließender Nase wie ein Schakal heulte. Erst dachte sie an plötzlichen Wahnsinn, doch es erwies sich zum Glück, daß Vater und Sohn mit gemeinsamen Kräften die Badewanne auf ihren Platz hatten heben wollen, daß Fritz zu früh losgelassen hatte, und die schwere Wanne seinem Vater ausgerechnet auf das Hühnerauge gefallen war, das, immun gegen alle Kukirols, Herrn Müller das Leben zu verbittern pflegte. Herr Müller hatte instinktiv seinen Schmerz abzureagieren gesucht, indem er ihn in Form einer schallenden Ohrfeige seinem Sohn weitergab; das Resultat dieser kurz angedeuteten Vorgänge war das Brüllduett.

Doch unter dem Einfluß sanfter Weiblichkeit beruhigten sich die Wogen allmählich, die Nerven entspannten sich, und man kam wieder zur Sache. Ein Bänkchen wurde in die Wanne gestellt, darauf ein Schemel, und Herr Müller turnte, ungeachtet seiner Fülle, elegant auf dies Piedestal und bastelte an der Brause. Frau Müller sah ängstlich zu, Fritz unterstützte die Angelegenheit durch Ratschläge. Und, siehe da, ganz entgegen der Voraussetzung seiner Frau, besann sich die Brause ihres Amtes und brauste vorschriftsmäßig.

Nun ist es zu verstehen, daß Herrn Müllers Busen durch die glänzenden Resultate stolzgeschwollen war und er das Bedürfnis hatte, seine hervorragende Technik seiner Frau zu demonstrieren. Da diese aber leider sehr kurzsichtig war, mußte sie sich entschließen, neben ihren Gatten gleichfalls auf das Gebäude in der Badewanne zu treten. Gespannt schaute sie von unten in die Brause und hörte andächtig die technischen Erklärungen an. In diesem Moment aber drehte Fritz, der mehr für praktische Demonstrationen war, drehte also Fritz die Brause auf. Der harte Strahl überflutete unversehens seiner Mutter emporgewendetes Antlitz, — sie fuhr entsetzt zurück, die Fußbank kippte, und mit ihr kippte in schrecklicher Weise das Ehepaar! Herr Müller begrub Frau Müller unter sich; die Beine der Fußbank bohrten sich empfindlich in seine unedleren Teile: — und das alles in der engen Badewanne, — ein Chaos, ein Kuddelmuddel, — ein unkenntlicher Brei von einem Ehepaar Müller. Und über allem unaufhaltsam der eisige Wasserstrahl!

„Abdrehen, abdrehen," kreischte, gröhlte, heulte, quickte das durchweichende zappelnde Elternpaar in allen Tonarten, — doch vergebens. Der Wasserstrahl war nicht zu hemmen, weder für die Dusche noch für die Wanne: jedes Familienmitglied drehte verzweifelt abwechselnd, bald rechts, bald links, doch es wurde schrecklich klar, daß da eine Störung sein mußte, der Müllers brillante technische Kenntnisse nicht gewachsen waren. Da sich die Wanne aber bedenklich füllte, was leider darauf schließen ließ, daß auch die Verstopfung der Abflußröhre nicht restlos behoben war, mußte man sich entschließen, Hals über Kopf nach einem Fachmann zu schicken, um noch größerem Unheil zu entgehen.

Als Frau Müller frost- und schreckzitternd ihre triefenden Gewänder ablegte, überlegte sie insgeheim, wieviel ihnen die Ersparnis an fachmännischer Hilfe gekostet hatte und noch kosten würde: einen mandelgrünen Jumper, einen Radioapparat; Stundenlohn für die Putzfrau; aufbügeln der durchweichten Garderobe; — von der Rechnung für Reparaturarbeiten nach Feierabend gar nicht zu reden. Dazu hörte sie ihren Mann bedenklich niesen und etwas von Grog murmeln. Arzt und Apothekerrechnungen tauchten unbestimmt in ihrem Geiste auf... Gut wenigstens, daß die Ohrfeige an Fritzens Adresse kostenlos gewesen war.

Ja, ja, — „jedermann sein eigener Handwerker!" „Wie sagt doch unser unsterblicher Schiller so schön: „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann..."

Man beherzige das!

Bunte Presse

Die Nationalbibliothek in Warschau. Die polnischen Nationalbibliothek, die anläßlich des Kongresses der polnischen Historiker in diesen Tagen der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, verdankt ihre Entstehung formal einer Verfügung des Präsidenten der Republik vom 24. Februar 1928. Nach diesem Dekret ist Aufgabe der Bibliothek „die Sammlung und Aufbewahrung der Gesamtheit: a) der geistigen Produktion des polnischen Volkes, soweit sie durch Schrift, Druck oder durch gleichviel welche mechanische oder chemische Art in grafischer Form zum Ausdruck gelangt, b) der fremdsprachigen auf das polnische Volk bezüglichen Literatur und c) der fremdsprachigen Literatur, die für die Entwicklung des polnischen Geisteslebens unerläßlich ist." Die Anfänge der Bibliothek reichen bis in das Jahr 1919 zurück. Der Grundstock der Nationalbibliothek sollten die von Rußland zurückgegebenen Bücherschätze werden. Die Revindikationskommission hat bisher 10 000 Handschriften zurückerhalten, dagegen von der seinerzeit nach Petersburg entführten Bibliothek Zalusskis, die damals 383 410 Bände und Broschüren umfaßte, erst einige tausend Werke. Vollständig in den Besitz der Bibliothek übergegangen sind die Rapperswyler Sammlungen (62 000 Drucke, 3500 Handschriften, 1400 Karten, 9000 grafische Blätter, 9000 Fotografien, 3000 Noten), die Bibliothek der polnischen Schule in Batignolles (30 000 Bände) und die Bibliothek des Towarzystwo Demokratyczne. Die Polnische Bibliothek in Paris hat einen Teil ihrer Bestände abgetreten. Angekauft und geschenkt sind worden ein Teil des Nachlasses J. J. Kraszewskis (18 000 Handschriften und 11 000 grafische Blätter), die Bibliothek K. Chlendowskis, J. Korzeniowskis, J. Lipskis, J. W. Zawidzkis, Poninskis (30 000 Bände), S. Smolikowskis (30 000 Bände) usw. Die Bibliothek erhält seit 1927 Pflichtexemplare aus dem ganzen Lande. Der Etat für 1930/31 beträgt 400 604 Zloty.

Die Leningrader Pädagogen und die Gottlosen. Eine von dem Bund der Gottlosen unternommene anonyme Umfrage, die 1426 Leningrader Pädagogen umfaßte, zeitigte Resultate, die bei der Sowjetpresse Besorgnisse erregten. 25 Prozent der Befragten entpuppten sich als Gläubige. 5 Prozent sind von dem Vorhandensein der Seele überzeugt. 20 Prozent erklärten sich für neutral, wobei 15 Prozent angaben, daß sie nicht für den Religionsunterricht stimmen, aber ganz entschieden gegen die antireligiöse Arbeit in der Schule protestieren. 16 Prozent erklärten, daß die antireligiöse Propaganda Sache der Administration und nicht des Lehrkörpers sei. 3 Prozent finden, daß die Religiosität dem Kinde mit der Muttermilch einverleibt wird, und 12 Prozent finden, daß die Liebe zum Nächsten in der Schule den Kindern anzueignen ist. Den Rest von 55 Prozent bilden gottlose Pädagogen, die die Erziehung der Schüler im materialistischen Geiste durchführen.

Kaufmännisches Rechnen (Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn) ist der Titel eines weiteren in neuer Auflage erschienenen Bändchens der Sammlung „Hilf dir selbst". Auch dieses praktische Hilfsbüchlein ist zum Selbstunterricht sehr geeignet und enthält alle Rechnungsarten und Rechenbeispiele, die in volkstümlichster Weise ausführlich dargestellt sind und jedermann gute Dienste erweisen werden. Preis des Bändchens Mk. 1.—.

20 Tage im Jahr Straßenbauarbeit will jeder männliche Bewohner zwischen 16 und 65 Jahren des Dörfchens Valbrevenna in der Provinz Genua freiwillig und kostenlos leisten. Denn man hat dort beschlossen, eine dringend notwendige Verbindungsstraße zum Nachbarort selbst auszuführen, da sie aus Geldmangel nicht in Auftrag gegeben werden konnte. 400 Männer sind bereits eifrig in der Arbeit.

Die Vier-Tage-Woche als Folge der Wirtschaftsnot mußte in U. S. A. in den — Gefängnissen eingeführt werden. Im Zuchthaus von Missouri ist der Auftragseingang um zwei Drittel zurückgegangen, von 2000 Sträflingen sind 600 arbeitslos, und man weiß nicht, wer stärker unter der aufgezwungenen Beschäftigungslosigkeit leidet, der Mensch in der „Freiheit", oder der Mensch, der wenigstens ein (Gefängnis) Dach über dem Kopf hat.

Der Scheidungsgrund

Aus den Akten eines Richters.

„Hoher Herr Gerichtshof, ich bin jetzt mit meiner Frau seit zwölf Jahren verheiratet und soweit ja auch glücklich. Da ist nur die Sache mit meinem Magenleiden. Ich habe dasselbe schon seit meiner Jugendzeit, und mußte meine Frau daher seit Anbeginn unserer Ehe Krankenkost für mich kochen. Aus Bequemlichkeit hat sie dann immer daran teilgenommen. Nun ist das der Frau plötzlich zu viel geworden, und sie verlangt auf Scheidung. Es ist aber so, daß wir nichts gegen die Ehe einzuwenden haben. Weil nämlich unser Nachbar, der B., eine Frau hat, die auch magenleidend ist, und weil wir uns, ich mit der Frau, und meine Frau mit dem B. sonst nicht unsympathisch gegenüberstehen, wollten wir den Herrn Gerichtshof fragen, ob die Ehen nicht getrennt werden könnten, damit wir uns heiraten können, so, wie wir zusammen passen.

Hochachtend..."

*

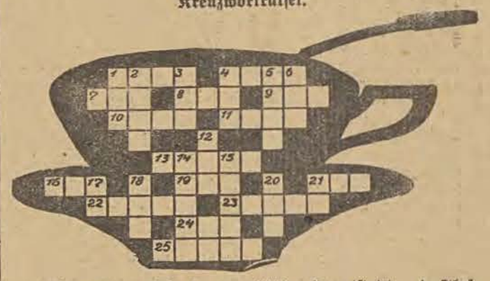
„Ich bin zwar Patriot, Herr Landgerichtsrat, aber ich glaube doch nicht, daß man Kinder in die Welt setzen soll, nur damit dem Staat Soldaten geliefert werden. Ich sehe aber nicht ein, warum man keine Kinder haben soll, wenn sie einem doch Spaß machen. Meine Frau sagt aber, daß sie noch viel zu jung dazu ist und tanzen will, solange es sie freut. Ich wollte ihr Bescheid sagen wegen dem Leichtsinn, da hat sie mir aber entgegnet, ich solle mir einen Hund anschaffen. Der kostet nicht so viel, ist reinlich und macht auch Spaß. Und frage ich Sie, Herr Landgerichtsrat, ob ich nicht recht habe, daß die Frau unlogisch ist, weil ich mir doch einen Hund auch ohne Ehe hätte anschaffen können, und ob die Ehe nicht wegen Unlogik der Frau geschieden werden kann?"

*

„Sehr geehrter Herr Gerichtshof, ich habe vor zehn Jahren Willi kennen gelernt, da besaß er einen schönen kleinen Schnurrbart. Vor einem halben Jahr ließ mein Gatte sich diese Zierde abrasieren. Ich flehte ihn an, den Bart doch von Neuem wachsen zu lassen. Doch wollte er hiervon nichts wissen. Ist Gesichtsveränderung ohne Zustimmung der Gattin kein Scheidungsgrund? Darf ich mir heute eine Hakennase machen lassen durch eine kosmetische Operation, ohne seine Einwilligung? Er liebt mich nicht mehr, ich beantrage Scheidung der Ehe wegen Mißhandlung meiner Gefühle..."

Rätselecke

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. europäische Hauptstadt, 4. Fluß in Spanien, 7. Teil des Auges, 8. Fürwort, 9. Ansiedlung, 10. spanische Münze, 11. nordische Göttin, 13. germanischer Gott, 16. geografischer Ausdruck, 19. getrocknetes Gras, 21. Wild, 22. männlicher Vorname, 23. Angehöriger eines europäischen Volkes, 24. Abkürzung eines männlichen Vornamens, 25. starker Wind.

Senkrecht: 1. Fürwort, 2. römischer Kalendertag, 3. Fluß in Aegypten, 4. Lebensgemeinschaft, 5. Stadt in Thüringen, 6. lateinische Bezeichnung für „bete", 12. Frauenfigur aus dem Nibelungenlied, 14. französischer Komponist, 17. französischer Artikel, 18. Nebenfluß des Mains, 20. Nebenfluß des Rheins. 21. Tonstufe der italienischen Skala.

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 49 Lodz, Montag, den 15. Dezember 1930

Hindurch!

Es ist die Zeit ein großer Fluß,
Wir sitzen an dem Strande;
Und was uns Freude bringen muß,
Liegt drüben auf dem Lande.

Hindurch! Hindurch! was stehst du still?
Der Fluß wird nie verrinnen,
Wer durch die Flut nicht schwimmen will,
Der wird kein Land gewinnen.

Hoffmann von Fallersleben, 1840.

Die Flut der Biographien

Aus einem Aufsatz von André Maurois, Paris, in „The Review of Reviews", New York.

Als Emil Ludwig in New York war, soll er eines Tages bemerkt haben, wie einer der Liftboys sein Buch „Napoleon" las. „Interessiert Sie das Buch?", fragte Emil Ludwig. „Es interessiert mich sehr", erwiderte der Junge, „weil ich in dem Leben jenes Mannes manche Aehnlichkeit mit meinem eigenen Charakter entdecke".

Diese Anekdote erscheint mir bezeichnend und erklärt die außergewöhnliche Vorliebe für Biografien, welche Schriftsteller, Verleger und Leser seit dem Kriege an den Tag legen. Die Manie begann in England im Jahre 1921, als Lytton Stracheys „Königin Victoria" Mode wurde. Deutschland folgte mit dem „Bismarck", dem „Napoleon" und dem „Wilhelm II". Emil Ludwigs. In Frankreich hat heute jeder Verlag seine Serie von Biografien. Es gibt kaum einen großen Mann, dessen Biografie nicht geschrieben worden ist, und in Ermangelung großer Männer schreibt man jetzt über die weniger großen.

Zweifellos haben sich die Menschen eines jeden Zeitalters für das Leben von Helden interessiert. Die großen Epen waren häufig Biografien. Shakespeare war in allen seinen historischen Stücken auf seine Weise ein Biograf, und die griechischen Tragödien waren ebenfalls Biografien, wenn sie von einem Oedipus oder einem Ajax handelten. Ein Chinese schrieb mir neulich, daß man im Grabe König Syangs ein Buch mit dem Titel „Mou Thyen Tyeu Tschwan" (Biografie des Sohnes des Himmels) gefunden hätte, das um das Jahr 1000 v. Chr. geschrieben worden war. Aber wahrscheinlich hat es nie zuvor eine derartige Massenproduktion von Biografien wie heute gegeben, und besonders haben sie früher nie ein solch großes Publikum gefunden.

Zunächst darf man nicht eine allgemeine Ursache übersehen, welche nicht nur Biografien, sondern auch alle anderen Arten der Literatur betrifft. Die Menschen lesen heute mehr als je. Damit will ich nicht sagen, daß sie besser lesen...

Für diese Klasse von Lesern, die soeben das intellektuelle Leben entdeckt haben, ist alles neu. Man hat sie in der Schule allerdings Geschichte gelehrt, aber nur flüchtig und in einem Alter, in dem sie noch nicht die nötige Reife dafür hatten. Außerdem haben sie das vergessen, was sie in der Schule an Geschichte lernten. Eine Lebensbeschreibung der Jungfrau von Orleans, Franklins und der Königin Victoria interessiert sie in der Hauptsache deshalb, weil sie über die darin berichteten Ereignisse nichts oder so gut wie gar nichts wissen. Oder — was noch besser ist — sie wissen gerade genug, um aus Neugierde noch mehr wissen zu wollen. Diesen neuen Lesern gefallen Biografien — ebenso wie die Grundrisse der Geschichte der Filosofie, die Grundrisse der Geschichte und die Grundrisse der Wissenschaft —, weil es nötig war, daß sie das Wissen, das die Menschheit während all der Jahrhunderte aufgespeichert hatte, für sich selbst entdeckten.

Dieser Wissensdurst geht noch weiter. Menschen, die wie diejenigen unserer Generation, an großen historischen Ereignissen teilgenommen haben, gewinnen Geschmack am Kennenlernen nicht nur der großen Männer ihrer Zeit, sondern auch der Großen aller Zeiten. Jeder Kriegsteilnehmer geht aus dem Kriege mit einem gewissen Kameradschaftsgefühl für alle diejenigen hervor, die in der Vergangenheit Kriege geführt haben. Er interessiert sich für Foch und ebenso für Cäsar, und er interessiert sich für Cäsar, weil er sich für Foch interessiert. Würde ein Schauspiel wie „Der Weg nach Rom", das von Hannibal und Fabius Maximus handelt, einem New Yorker Publikum vor dem Kriege gefallen haben? Ich möchte das bezweifeln. Heute ist ein Sergeant des karthagischen Heeres für jeden ehemaligen Soldaten eine Figur, die er kennt...

In Zeiten der Unruhe und des Wiederaufbaus müssen wir nicht nur die großen Männer, sondern auch uns selbst verstehen lernen. Die Lebensbeschreibung eines großen Mannes hilft uns dabei. Jener Liftboy, der sagt: „In jenem Manne Napoleon finde ich so viele Züge meines eigenen Charakters", machte eine exakte und tiefsinnige Beobachtung. In bezug auf die Welt sind Maßstäbe und Dimensionen von geringer Bedeutung. Was ist vom Standpunkt der Ewigkeit aus der Unterschied zwischen dem Ehrgeiz eines Liftboys, der einmal Geschäftsführer eines Hotels zu werden hofft, und dem Ehrgeiz eines kleinen Leutnants aus Brienne, der General zu werden hofft? Dreiser gab einer Art gewöhnlicher Liftboy-Geschichte mit Recht den Titel „Amerikanische Tragödie". Es war eine Tragödie, die so tragisch war wie die Geschichte des Oedipus oder die Macbeths. Der menschlichen Leidenschaften sind nicht viele: Liebe, Eifersucht, Ehrgeiz. Und man findet sie bei allen Menschen.

Eines Tages, als ich den Ozean überquerte, kam ein französischer Seemann zu mir und bat mich, ein Exemplar meines Buches „Benjamin Disraeli" mit meiner Unterschrift zu versehen. „Langweilt es Sie nicht", fragte ich, „soviel über englische Politik zu lesen?" „Oh", sagte er, „englische Politik interessiert mich natürlich nicht sehr, aber was mir an Disraeli gefällt, ist, daß er mit nichts begann und bis zur höchsten Stelle emporstieg. Und da auch ich mit nichts begann, so sage ich mir, daß ich es vielleicht auch noch so weit bringen werde."

Dieser Seemann ist, wie der Liftboy, ein Symbol. Was die Menschen in einer Biografie suchen, ist fast stets das Abbild ihres eigenen Schicksals. Eine Biografie ist die Geschichte eines überragenden Menschen. Ein überragender Mensch bleibt noch immer ein Mensch, so daß wir in ihm etwas von uns selbst finden; aber gleichzeitig gibt er uns oft eine Lösung unserer Probleme ein, die heroischer und edler ist als irgendeine andere, die auszudenken wir den Mut gehabt hätten. Durch die Kraft der Nachahmung erhebt er uns über uns selbst hinaus. Das birgt eine gewisse Gefahr in sich, denn der große Mann ist fast stets ein extremer Individualist und gibt uns daher kein Beispiel, das zur Anpassung innerhalb der menschlichen Gemeinschaft ermutigt. Bei den meisten Menschen braucht man jedoch nicht zu befürchten, daß sie zu tatkräftig sein werden, sondern daß sie nicht tatkräftig genug sein werden. Wenn das Beispiel eines Byron, eines Goethe, eines Beethoven sie für einen Augenblick instand setzt, die Gren-

zen ihres schwachen Mutes zu überschreiten, so ist der Nutzen größer als die Gefahr...

Man lese in den Memoiren der Madame d'Abrantès über die Schüchternheit des jungen Bonaparte in Gegenwart junger Mädchen, man lese in der Lebensbeschreibung Byrons über die Leiden seiner Kindheit, in der Lebensbeschreibung Edisons über die niedrigen Arbeiten, die er anfänglich verrichten mußte, und man wird sehen, aus welch bescheidenem menschlichen Stoff heroische Größe, oder einfach Erfolg, sich herleiten kann. Biografien lehren uns, daß Charakter und Wille das gewöhnlichste Material zu einem großen Schicksal zu gestalten vermögen. Deshalb halte ich ihren Einfluß für heilsam. In der gegenwärtigen Zeit der großen religiösen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen finden die Menschen in den Biografien vielleicht eine gewisse Selbst-Offenbarung und einige gute Gründe für neue Hoffnung.

Die Weltrevolutionäre

Josef Leo Seifert, Die Weltrevolutionäre, von Bogumil über Hus zu Lenin, Amalthea-Verlag, Zürich—Leipzig—Wien. Großoktav, 460 S., 25 Bilder. Geheftet RM. 11.—, Leinen RM. 15.—.

Das im Amalthea-Verlag kürzlich erschienene Buch des Wiener Privatgelehrten Josef Leo Seifert schließt sich der Reihe derjenigen Werke an, die jeden, dem die Wissenschaft auf die Lösung des Lebensproblems geht, durch seine neue Erschließungen zu neuen Entscheidungen auffordert. Die hohe sittliche Haltung und das lebensgebundene wissenschaftliche Forschen, wodurch die Wissenschaft dem Leben zurückgewonnen wird, machen dies Werk wertvoll auch dem Nichtgelehrten.

Das Problem, das der Verfasser hier aufrollt, ist der Versuch, das Antlitz des Bolschewismus zu enthüllen, der „von einen begrüßt, von anderen verabscheut und gefürchtet", dem heutigen Denken trotz eifrigster Forschung ein Rätsel bleibt und ein Rätsel bleiben muß, so lange die Lösung aus einem engeren Blickfeld versucht wird, als es hier unternommen worden ist.

Der Verfasser der „Weltrevolutionäre" bewältigt seine Aufgabe auf Grund einer Analyse der europäischen Ideenbewegung seit dem 10. Jahrhundert, die eine durchgehende Eigenart des gesamten Slawentums gegenüber den westlichen europäischen revolutionären Bewegungen aufweist und die Wesensverwandtschaft der bolschewistischen Revolution mit derjenigen der Bogumilen in Bulgarien im 10. und der Hussitenstürms des 15. Jahrhunderts feststellt. Ihre letzte Lösung und Deutung erhalten die hier aufgerollten ideengeschichtlichen Fragen durch die historische Völkerkunde. Der Aufstand der nationalen bulgarischen Partei gegen Peter (929), der von der slawischen Unterschicht gegen die gräzisierte Oberschicht ausging und wobei mit dem nationalen Element das soziale sich eng verknüpft, erscheint in einem religiösen Gewande. Die Gedanken, die hier zum Durchbruch kommen, ist der Dualismus der Paulikaner, der die Herkunft des Bösen in der Welt vom Satan herleitet. Diese sozialen und religiösen Bewegungen des Bogumilenaufstandes schlagen nach Westeuropa hinüber, und in diesen Dualismus von Gott und Satan fußen alle revolutionären, sozialen und kulturellen Bewegungen des Abendlandes, der Bolschewismus nicht ausgenommen. Dieser Dualismus scheidet sich je nach der Auffassung des Satans in drei Gruppen: den pazifistischen Chiliasmus, den revolutionären Chiliasmus und den strengen Dualismus. Die ersten Niederlassungen dieser Bewegung findet man in der Lombardei, Südfrankreich und in Flandern. Gemäß der Dreiteilung der Dualisten folgt im Abendland eine neue Welle religiöser und sozialer Bewegungen: die Waldenser, die Pantheisten und die Anhänger der Prädistinationslehre (Wiclif). Das Bezeichnende auf dieser Ebene der religiösen Erscheinungen ist die Tatsache, daß die drei Richtungen an die drei sozialen Schichten gebunden erschienen: die (lombardischen) Waldenser finden ihre Anhänger vorwiegend unter den Bauern und Handwerkern, die Pantheisten in den städtischen Schichten, Wiclif und seine Nachfolger unter dem Adel. Diese deutliche sozialbezogene Dreiteilung der religiösen Bewegungen bleibt in ihrem Grundzug in der gesamten Geschichte des Abendlandes bis in die Gegenwart hinein bestehen. Die drei dualistischen Bewegungen haben in einer mannigfaltigen und vielfachen Durchdringung und Fortbildung Anteil am Deismus, der Freimaurerei, dem Pietismus, der französischen Revolution, der Romantik, dem Marxismus und schließlich an den Ideenbildungen der slawischen Welt. Im Verlaufe der Ideenbildungen tritt es hervor, daß diese Dreiteilung nicht nur sozialbezogen erscheint, sondern auch bezogen auf die drei Völker Europas: die Slawen, die Romanen und die Germanen.

Der pazifistische Chiliasmus wird von den Slawen getragen und die hierhergehörigen Sekten verbreiten sich ausschließlich im slavischen Raum. In dieser Geistesrichtung fußen gleichfalls die slawischen Religionsphilosophen (Chelcicky, Tolstoj, Dostojewskij).

Die Ausbreitung des revolutionären Chiliasmus erfolgt vornehmlich in den romanischen Ländern und in solchen Gebieten, in welchen starke gallorömische Elemente zurückgeblieben waren, wie in Flandern, und in den Rheinlanden, also überall dort, wo eine alte und reiche Stadtkultur besteht.

Die dritte Ideenrichtung erscheint als konservative Gegenwartsbejahung und wird von dem Adel und den Germanen getragen.

Der Bauer-Slawe, dem der Satan ein Geschöpf Gottes ist, dem die Weltherrschaft auf die Dauer dieser Welt übertragen ist, und der am Ende der Zeiten in den Abgrund der Hölle gestürzt wird, sieht in Christus ein Vorbild, wie man den Schlingen des Satans entgehen könne. Jede Teilnahme an staatlichen und öffentlichen Aemtern, der Eid und die Kriegsdienstleistung werden als unvereinbar mit der christlichen Nächstenliebe verworfen. Ueber die Dorfgemeinde, die gleichzeitig die religiöse Gemeinde ist, wird jeder politische Verband für den wahren Christen überflüssig: denn dienen soll man, nicht herrschen. Diese Geisteshaltung an sich ist unrevolutionär.

Ebensowenig ist der Adlige-Germane revolutionär, da er als Herrenschicht nur die gegebenen Zustände verteidigt. Seine einzige revolutionäre Tat ist der Kampf gegen die Kirche, die er im Namen der Freiheit führt. Sein Gott, der aus dem strengen Dualismus herausgewachsen ist, ist der Willkürgott, der den einen zum Guten, den anderen zum Bösen bestimmt, der das Gute und Böse in der Welt nach Belieben wirkt.

Der eigentliche revolutionäre Geist, die Verkörperung des revolutionären Prinzips ist der Städter-Romane. Er wurzelt in dem revolutionären Chiliasmus. Der Satan ist ein Sohn Gottes, ein Bruder Christi, dem am Ende der Zeiten verziehen wird. Aus dieser Auffassung heraus entwickelt sich im Abendland der Monismus in zweierlei Gestalt: im Spiritualismus und im Materialismus. Das dritte Reich wird durch Gewaltsamkeit gegen sich selbst: durch Selbstverstümmelung, Selbstmord — oder durch Revolution, durch Mord und Ausrottung der Feinde Gottes herbeizuführen gesucht. Jene Richtung entsteht in den städtischen Oberschichten, dem in der Stadt wohnenden deklassierten Adel, dem „reuigen Edelmann", während der Materialismus die Weltanschauung der städtischen Unterschichten wird. Da diese Richtung alles auf innere Erleuchtung aufbaut, sei es nun religiöse Extase oder rationalistische Aufklärung, ist sie darum nicht gemeinschaftsbildend, ist anarchisch und kann nur durch Terror zusammengehalten werden, wie sie sich auch im ursprünglichen Calvinismus darstellt.

Die letzte Aufleuchtung und Bestimmung erhalten diese Fragen erst von der Völkerkunde aus, indem es sich hier zeigt, daß in dem Slawen, Romanen und Germanen die drei Urtypen der Menschheit vertreten sind, die eine ganz bestimmte Geistesstruktur mit sich bringen. Es sind der vaterrechtlichgroßfamiliäre, der mutterrechtliche und der tetemistische Menschheitstypus. Von da aus wird es verständlich, weshalb die Revolution der Herren von den Germanen in der Reformation ausging, die Revolution der Städter von Frankreich und diejenige der Bauern von den Slawen. „Der Bolschewismus ist die dritte und größte Revolution, die von den Slawen, d. i. dem slawischen Bauernproletariat ausgegangen ist. Schon der Aufruhr der Bogumilen reicht mit seinem Wellenschlag bis nach Südfrankreich, die hussitische Revolution erschütterte

ganz Europa, der Bolschewismus endlich rüttelt an den Grundlagen aller Kultur".

Die bolschewistische Revolution ist keine Bewegung des Marxismus, weil dieser nur in einer Stadtkultur Raum hat. Aber dennoch ist die bolschewistische Revolution nicht ohne den Marxismus zu denken, der erst das totemistisch-revolutionäre Element in die Passivität des mutterrechtlichen Menschen trägt und dessen Leidenschaften entfesselt, wobei es leicht geschieht, daß dann die Brüderlichkeit des mutterrechtlichen Bauern, die von keiner Kraft getragen wird, in Grausamkeit und Rachsucht ausschlägt. Der Bauer begrüßte den Bolschewismus, weil dieser ihm Frieden, Befreiung und Land zu bringen schien. Diese Vereinigung konnte aber beiderseitig nur selbsttrügerisch sein, und der Zwispalt zeigte sich bald: aus seinem innersten Wesen heraus muß der Bauer der Zerreißung der Familienbande und dem Kommunismus an Grund und Boden widerstreben. Das ist die Katastrofe des Marxismus und die Katastrofengefahr für das Abendland, daß der Marxismus gegen eine historische Realität ankämpfen muß, zu deren Ueberwindung er im eigenen Existenzkampf über- und unmenschliche Mittel verwendet, und an denen er zusammenbrechen muß, wie es die ideengeschichtliche Betrachtung der Weltgeschichte und der Slawen lehrt.

Das sind einige Grundlinien, die der Verfasser in seinem Werke darstellt. Es ist nur ein schmaler Auszug aus diesem in gedrungenster Darstellung geschriebenen Werk, dessen Inhalt mit leichter Mühe das Vierfache seines augenblicklichen Umfanges ausfüllen könnte, um einigermaßen entfaltet zu erscheinen. In diesem Werke werden die Probleme: Gottesidee, Mythos, Weltbild, Staat, Gesellschaft in eine ganz neue Beleuchtung gestellt.

Der Verfasser des Werkes steht streng auf dem Boden der katholischen Kirche. Das soll den Nichtkatholiken nicht befremden. Wenn der Verfasssr nur von der katholischen Kirche die Rettung aus dem gegenwärtigen Chaos sieht, so ist das letzten Endes das offene Bekenntnis zum Christentum. Und insofern spricht er zu allen.

O. E. Günther.

Aus dem Leben der Ameise

Aus einem Aufsatz des belgischen Dichters und Nobelpreisträgers Maurice Maeterlinck in „The Fortnightly Review", London.

Die Bevölkerung des Ameisennestes besteht aus Königinnen bzw. befruchteten Weibchen, die bis zu 12 Jahren leben; zahllosen Arbeitern, die geschlechtslos sind, nicht so schwer zu arbeiten haben wie Bienen und drei bis vier Jahre leben; und einigen hundert Männchen, die nach fünf bis sechs Wochen verschwinden, denn in der Insektenwelt wird das Männchen fast stets geopfert. Nur die Männchen und die Weibchen besitzen Flügel, die sie nach ihrem Hochzeitsflug abwerfen. In kleinen Nestern gibt es zwei oder drei Königinnen, in großen bis zu fünfzig.

Jedes Weibchen hat fünf oder sechs Männchen, die sie oft auf ihrem Hochzeitsflug begleiten. Das befruchtete Weibchen sucht Schutz im Grase, wirft seine vier Flügel ab, bürstet seine Brust und macht sich daran, ein Loch in die Erde zu graben, um sich in eine unterirdische Kammer zurückzuziehn und dort eine neue Kolonie zu gründen. Die Gründung dieser Kolonie, die häufig in einer Katastrofe endet, ist eine der rührendsten und heldenmütigsten Vorgänge im Insektenleben.

Die Ameise, die vielleicht die Mutter einer zahllosen Bevölkerung werden wird, gräbt sich in die Erde ein kleines Gefängnis. Sie hat keine andere Nahrung als die, welche sie in ihrem Körper bei sich trägt, d. h. in ihrem Kropf aufgespeicherten Honigtau, ihre Gewebe und ihre Muskeln und vor allem die kräftigen Muskeln ihrer geopferten Flügel, die sie ganz wieder in sich aufnimmt. Nichts gelangt in ihr Grab als ein wenig Feuchtigkeit, die vom Regen stammt, und vielleicht gewisse geheimnisvolle Ausflüsse, deren Natur wir bis jetzt nicht kennen. Geduldig erwartet sie die Erfüllung ihrer geheimen Aufgabe. Schließlich liegen ein paar Eier verstreut um sie herum. Schon entschlüpft einem derselben eine Larve, die sofort ihren Kokon spinnt. Weitere Eier kommen hinzu. Zwei oder drei Larven kriechen aus. Wer nährt sie? Es kann nur die Mutter sein, da die Zelle für alles andere als Feuchtigkeit undurchlässig ist. Jetzt ist sie schon fünf bis sechs Monate vergraben; sie kann nichts weiter unternehmen, denn sie ist zu einem bloßen Skeleit geworden. Nun beginnt die große Tragödie. Angesichts des Todes — eines Todes, der mit einem Schlage die Zukunft, die sie vorbereitet hat, zerstören würde — entschließt sie sich, ein oder zwei ihrer Eier zu verzehren, so daß sie kräftig genug wird, um drei bis vier weitere Eier zu legen, oder sie frißt eine der Larven, wodurch sie dank der unwägbaren Nahrung, deren Natur uns unbekannt ist, wieder Kraft genug bekommt, zwei weitere aufzuziehen und zu nähren. Während beinahe eines ganzen Jahres spielt sich so das Drama ab: vom Kindermord zum Gebären, vom Gebären zum Kindermord, drei Schritte vorwärts und zwei zurück, und doch ständig mehr und mehr Vorsprung vor dem Tod gewinnend, bis zwei oder drei kleine Arbeiter entschlüpfen, die allerdings schwächlich sind, weil sie vom Ei nicht genügend ernährt worden sind. Sie dringen durch die Wände der Grabkammer, um sich in der Außenwelt ihre erste Nahrung zu suchen, die sie ihrer Mutter bringen. Von diesem Augenblick an hat sie keine Sorgen mehr, sondern ihre einzige Beschäftigung bei Tag und Nacht besteht bis zu ihrem Tode in nichts weiterem als dem Eierlegen. Die Zeit des Heldentums ist vorüber; Ueberfluß und Wohlstand treten an die Stelle der langen Hungersnot; das Gefängnis dehnt sich aus und wird zur Stadt, die sich von Jahr zu Jahr unter der Erde weiter ausdehnt; und die Natur, die sich hier eines ihrer grausamsten und unerklärlichsten Spiele erlaubt, wiederholt anderswo dasselbe Experiment, dessen Moral und Nützlichkeit bis jetzt über unseren Verstand gehen.

Hier haben wir ein Ameisenweibchen, das sich vor dem Hochzeitsfluge niemals in die Außenwelt gewagt und sich nie an den Arbeiten des Ameisenhügels beteiligt hatte. Innerhalb von 24 Stunden ist es in seinem undurchdringlichen Grab vergraben, und dort führt es das gesamte Handwerk seiner Art aus, ohne es je gelernt zu haben. Es gräbt den Boden, höhlt Zellen aus, füttert seine Larven, öffnet die Kokons seiner Nymfen, kurzum, obgleich es mit Werkzeugen ausgerüstet ist, die viel weniger vollkommen sind als die der Arbeiter, gelingt ihr alles, was diese tun.

Führen wir uns die Tatsache zum Bewußtsein, daß, wenn wir nicht einmal solch winzige Probleme, deren gesamte Einzelheiten man in der Hand halten kann, lösen können, es eine ziemliche Anmaßung ist, wenn wir uns einbilden, daß wir die Lösung derjenigen Probleme gefunden haben, die in der Unerforschlichkeit des Himmelsgewölbes vor uns verborgen sind.

Axel Lübbe 50 Jahre

Zu denen, die im Schatten des Lebens und abseits des literarischen Lärms leben, die wegen ihrer allen Kompromissen feindlichen Strenge und Herbheit stets in Gefahr sind, übersehen zu werden, gehört der Dichter Axel Lübbe, der am 18. Dezember 1930 seinen 50. Geburtstag feiert. Es gehört zu den Unbegreiflichkeiten des literarischen Lebens in Deutschland, daß ein Mensch von dieser Tiefe, ein Künstler von dieser Fantasie und formenden Kraft sich bisher mit der Anerkennung der Wenigen begnügen mußte und nicht stets in erster Linie genannt wird, wenn die repräsentativen Größen deutschen Schrifttums aufgezählt werden. Gewiß, Lübbe macht es dem Leser nicht leicht. Sein an Kleist gemahnender stahlharter Stil, seine in einem grandiosen Grau schweifende Fantasie stehen in krassem Gegensatz zu dem landläufigen konventionellen Best-seller-Geschmack der Masse, und es liegt vielleicht ein tiefer Sinn darin, daß ein Mensch und Dichter von diesem Format sich nur langsam durchzusetzen vermag. Wir wünschen es aber nicht nur dem Menschen und Dichter Lübbe, sondern vor allen Dingen dem Leserpublikum selber, daß Lübbe nunmehr beim Eintreten in das sechste Lebensjahrzehnt die unbestrittene Stellung und den breiten Erfolg erringen möge, die er nach seinem bisherigen Schaffen unbedingt verdient.

Am Schluß seiner tiefeindringenden Besprechung von Lübbes Roman „Der Kainsgrund" schrieb Dr. Bock im „Hannoverschen Kurier": „Möchten die Deutschen in Axel Lübbe ihren Dichter erkennen!"

SPORT und SPIEL

Lodzer Athleten rekordeln in Graudenz weiter

× Am Sonnabend fanden in Graudenz allpolnische Wettbewerbe im Gewichtheben statt, an denen auch die beiden Lodzer Weingarten und Minz teilnahmen und ausgezeichnete Resultate erzielten. Im Hahnengewicht errang Weingarten folgende Ergebnisse: Gewichtheben 75,5 kg, Reißen 80,5 kg, Stemmen 108 kg, zusammen 264 kg. Jedes dieser Ergebnisse ist besser als Weingartens bisherige polnischen Rekorde. Im Leichtgewicht hatte Minz folgende Resultate zu verzeichnen: im Gewichtheben 90 kg, im Reißen 95 kg und im Stemmen 120,5 kg, zusammen 305,5 kg, womit auch er neue polnische Rekorde aufstellte.

cs. Gestern hat bei den Bezirksmeisterschaften in Warschau Merkel (Legja) einen neuen polnischen Rekord im Gewichtheben des Leichtgewichts aufgestellt, indem er im olympischen Dreikampf 262 kg erzielte.

Lodzer Bezirksmeisterschaften im Gewichtheben

cs. Im „Kraft"-Lokal wurden gestern die Meisterschaften des Lodzer Bezirks im Gewichtheben ausgetragen, wobei nachstehende Ergebnisse erzielt wurden: Hahnengewicht: Weingarten (Bar-Kochba) mit 250 kg; Federgewicht: Lazny (Kraft) mit 223 kg; Leichtgewicht: Dutkiewicz (Bar-Kochba) mit 248 kg; Mittelgewicht: Wisniewski (Kraft) mit 243 kg; Mittelgewicht: Minz (Bar-Kochba) mit 285 kg; Schwergewicht: Mrozewski (Kraft) mit 280 kg. Die Ringkampfwettbewerbe wurden erst spät in der Nacht ausgetragen, so daß die Ergebnisse erst morgen bekannt gegeben werden.

Die gestrigen Boxkämpfe in der Filharmonie

b. m. Schade war es um die Spesen für die Gegner von Stibbe und Konarzewski, denn außer Rudzki waren es Nieten. Nur Niesolski konnte sich mit Konarzewski durch drei Runden durchringen, während Latoska und Pietrun in den ersten Runden erledigt wurden. Viel besser fielen die lokalen Paarungen aus, welche vom ersten Kampf an die gut besetzte Filharmonie in Stimmung versetzten.

Die Ergebnisse:

Federgewicht: Gawin (Geyer) gegen Szczepaniak (Sokol). Da Gawin in der dritten Runde mehr zuzusetzen hat, erhält er den Punktsieg.

Leichtgewicht: Lipiec (Geyer) — Skorasinski (J. K. Poznanski). K. o.-Sieger Lipiec in der 2. Runde.

Weltergewicht: Wudel (Union) — Banasiak (J. K. Poznanski). Punktsieger Banasiak. (Bravo Wudel!) — Majer J. (Geyer) — Ganczarek (J. K. Poznanski). Unentschieden. — Baranowski (Widzewer Manufaktur) — Trzonek (Sokol) Punktsieger Trzonek.

Leichtgewicht: Rudzki (Oberschlesien) — Klimczak (Lodz). Unentschieden.

Weltergewicht: Latoska (Oberschlesien) — Seweryniak (Lodz). Latoska ergibt sich nach der ersten Runde.

Schwergewicht: Niesolski (Oberschlesien) — Konarzewski (Lodz). Ueberlegener Punktsieger Konarzewski. — Pietron (Oberschlesien) — Stibbe (Union). K. o.-Sieger Stibbe in der 1 Minute.

Die Organisation der Kämpfe klappte vorzüglich, der Ringrichter A. Kordasz einwandfrei, und wenn nicht die grundlosen Absagen der Warschauer, so wäre es eine erstklassige Veranstaltung gewesen.

Warta (Posen) schlägt F. T. C. (Budapest) 12:4

cs. Gestern fanden in Posen die Boxkämpfe zwischen den besten ungarischen Boxern der Mannschaft F. T. C. und dem polnischen Meister Warta statt, aus denen die Posener siegreich hervorgingen. Die Ergebnisse sind folgende: Fliegengewicht: Wolniakowski (Warta) siegte nach Punkten über Szakal (F. T. C.). Hahnengewicht: Forsanski (Warta) schlägt Schinniesz (F. T. C.) nach Punkten. Federgewicht: Marton (F. T. C.) siegt nach Punkten über Warecki. Leichtgewicht: Aniol (W.) — Berkes (F. T. C.) unentschieden. Halbschwergewicht: Arski (W.) schlägt nach Punkten Paldura. Mittelgewicht: Majchrzycki (W.) — besiegt Jeles nach Punkten. Halbschwergewicht: Der Kampf Wisniewski (W.) mit dem Vizeeuropameister Szigett endete unentschieden. Im Schwergewicht wurden der Warta zwei Punkte zugesprochen, da der ungarische Vertreter sich nicht gestellt hatte. Da der deutsche Ringrichter nicht gekommen war, hatte Ermanowicz dies Amt übernommen. Der Besuch war stark.

cs. **Boxer der Warschauer Makkabi vor Skra und Polonia.** In Warschau fand gestern ein Boxtreffen zwischen der Makkabi, Skra und der Polonia statt, wobei Makkabi vor Polonia und Skra den ersten Platz errang.

× **Stribling schlug Griffith.** Im New-Yorker Madison Square Garden bildete das Treffen um die Weltmeisterschaft im Federgewicht zwischen Battling Battalino und dem hervorragenden Neger Kid Chocolate den Hauptkampf. Der Titelverteidiger Battalino erwies sich als der bessere und gewann über die zwölf Runden sicher nach Punkten.

Gleichzeitig mit New York veranstaltete auch die Chikagoer Stadiongesellschaft einen Großkampfabend. Hier stand das Schwergewichtstreffen zwischen Young Stribling (167½) und Tuffy Griffith (168) im Vordergrund des Interesses. Wie allgemein erwartet wurde, setzte sich Stribling sicher durch und gewann über zehn Runden nach Punkten.

× **Colonia blieb Meister.** Der Endkampf um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft der Amateurboxer wurde in der Krefelder Stadthalle zwischen dem Titelverteidiger Colonia 06 und Boxsport Dortmund 1920 ausgetragen. Den Kölnern gelang es, auch diesmal wieder, ihre Würde erfolgreich zu verteidiger und einen verdienten 10:6-Sieg zu erringen.



Eine Serie von 15 Siegen

erreichte der tschechische Weltergewichtsboxer Nekolny, der mit seinem in Brüssel über den Belgier Desmedt errungenen Siege — dem fünfzehnten in ununterbrochener Folge! — sich als aussichtsreicher Anwärter auf den Titel präsentierte.

× **Schweden und Rumänien in Krynica.** In der Auslandpresse erschien in letzter Zeit die Nachricht, daß der schwedische Hockeyverband beschlossen habe, seine Repräsentationsmannschaft für die diesjährigen internationalen Hockeymeisterschaften in Krynica anzumelden. Der polnische Hockeyverband hat eine offizielle Bestätigung dieses Gerüchts nicht erhalten. Sollte sie zutreffen, so wird es das erste Mal seit 6 Jahren sein, daß die schwedische Mannschaft, die zu einer der besten Hockeymannschaften zählt, an den Weltmeisterschaften teilnimmt.

Dieser Tage ist die Anmeldung der Repräsentationsspieler der Federatia Romana de Sporturi de Jairna, die sich mit den Wintersportveranstaltungen in Rumänien befaßt, eingelaufen.

R. **Berliner S. C. schlägt Oxford.** Im internationalen Eishockeyturnier schlug der Berliner Schlittschuhclub die englische Universitätsmannschaft Oxford mit 2:1 Toren.

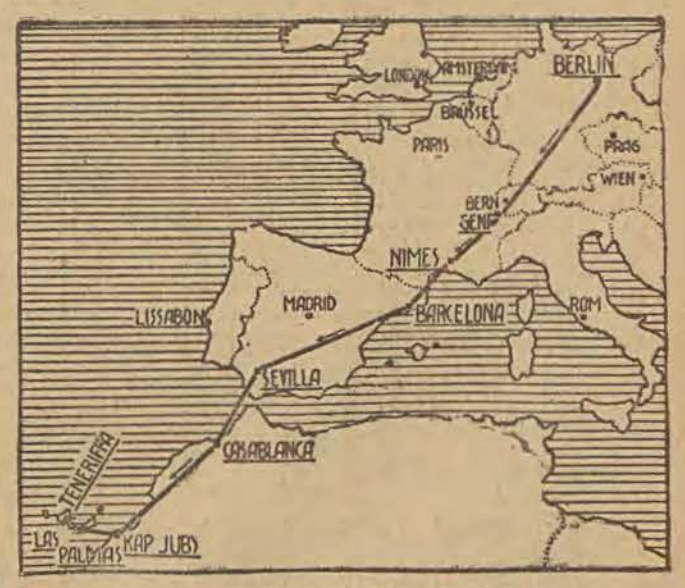


Sieger im Berliner Schachmeisterturnier

— dem Meisterschaftsturnier der Berliner Schachgesellschaft — wurde mit sechs Punkten Schachmeister Helling, der Leiter der Schachecke der „Freien Presse".

R. **Weltmeister Möller in Paris.** Am gestrigen Sonntag startete der deutsche Skiläuferweltmeister Erich Möller in Paris. Bei den 3 Läufen über je 25 km belegte er den 1., 2. und 3. Platz. Im Gesamtklassement siegte Paillard vor Möller und Grassin. — Michard erreichte im 1000-Meter-Lauf mit fliegendem Start mit 1 Minute 11,8 Sek den bestehenden Weltrekord.

Das erste Sowjet-Motorrad. Die Bestrebungen der Sowjetregierung, sich eine eigene Kraftfahrzeug-Industrie zu schaffen, sind zu einem ersten Ziel gelangt. Während Ford mit der Union zusammen einen russischen Wagen herausbringt, haben die Leningrader Werke „Krassnyi Oktjabr", „Premet" und „Krassnyi Gwosdilschtschnik" die ersten Motorräder russischer Konstruktion fertiggestellt. So kamen in enger Zusammenarbeit Maschinen heraus, die auf Grund der in Rußland gegebenen Bedingungen entworfen wurden. Die Konstruktion weicht von der üblichen einigermaßen ab. Der Rahmen zeigt korbartige Formgebung und ist ein gepreßter Stahldoppelrahmen. Als Kraftquelle wurde ein Zweitaktmotor verwendet. Das Gewicht der Maschine wird mit 100 Kilogramm angegeben. Eine Serie dieser neuen Motorräder soll bei einer kürzlich vorgenommenen Probefahrt über 2500 Kilometer ausgezeichnet abgeschnitten haben. Die Fahrt ging auf zumeist schlechten Straßen von Leningrad über Moskau, Charkow nach Homel. Es soll sich kein einziger Defekt ergeben haben.



Der Aus„flug" einer jungen Deutschen.

Die Strecke eines Fluges Berlin—Teneriffa, den die junge Berliner Pilotin Marga von Etzdorf in den Etappen Genf — Nimes — Barcelona — Sevilla — Casablanca — Kap Juby mit einem Kleinflugzeug allein glücklich zurückgelegt hat.

cs. **Lodzer Fußball.** Gestern fand auf dem WKS-Platz ein Gesellschaftsspiel zwischen WKS und Hakoah statt, das mit einem Sieg der ersteren Mannschaft im Verhältnis von 4:0 endete. — Das letzte Treffen um den Meistertitel der C-Klasse brachte der Widzewer Manufaktur einen verdienten Erfolg, indem sie Widzew III 6:2 schlug.

cs. **Fußball im Reiche.** Warschau: Legja—Polonia 5:2 (2:2), Gesellschaftsspiel; Krakau: Cracovia—Legja 3:0, Wisla—Wawel 7:4.

cs. In Oberschlesien wurden gestern nachstehende Fußballtreffen ausgetragen: Orzel—I. F. C. 7:5, 06 Myslowice—Polizeisportklub 6:2, Ruch—ZKS 5:0.

× **Spiel Lechja—82. Reg. wird wiederholt.** Das Fußballspiel Lechja—82. Inf.-Regiment wird am 21. Dezember in Lemberg wiederholt werden, da die Militärmannschaft in den festgesetzten Termin in Anbetracht der Sejmwahlen nicht spielen konnte.

Krakau zeigt Berlin an

× Aus Berlin wird gemeldet: Der Krakauer Bezirk des polnischen Fußballverbandes hat beschlossen, den Verband Brandenburgischer Ballspielvereine wegen der Absage des Städtespiels Berlin—Krakau zur Rechenschaft zu ziehen. Krakau wird die Angelegenheit der Tifa unterbreiten, gegebenenfalls sogar ein materielle Entschädigung verlangen.

R. **Der Balkan-Cup.** Griechenland und Bulgarien trafen in Athen zusammen. Die Griechen siegten 6:1. Damit ist die erste Serie des Wettbewerbes um den Balkan-Cup abgeschlossen. An der Spitze der Tabelle liegen Rumänien und Griechenland mit je vier Punkten vor Südslawien und Bulgarien mit je zwei Punkten.

cs. **Um den Triumph-Pokal.** Im Deutschen Gymnasium fand gestern vormittag die Fortsetzung des Sportspielturniers um den Triumph-Pokal statt, wobei folgende Treffen zum Austrag gelangten: Damen-Netzball HKS—LKS 30:13 (15:4) und Herren-Korbball zwischen LKS und Triumph mit dem Resultat 30:28 (20:10). Da Hasmonea zu dem angesagten Spiel nicht erschienen war, wurde ein Gesellschaftsspiel zwischen Zjednoczone und der Widz. Manufaktur ausgetragen, das mit einem Sieg des Zjednoczone im Verhältnis von 28:10 abschloß.

cs. **Korbballspiele in Warschau nicht stattgefunden.** Die für gestern nach Warschau angesagten zwei Treffen um die polnische Korbballmeisterschaft kamen nicht zustande, da die Spieler der Cracovia in Warschau nicht eingetroffen waren.

Polnische Tennisrangliste

In einer Sitzung der Sportkommission des polnischen Tennisverbandes wurde endgültig die Rangliste der polnischen Tennisspieler festgelegt, die folgende Aufstellung aufweist: Herrenspieler: 1. Tloczynski, 2. Max Stolarow, 3. Georg Stolarow, 4. Warminski, 5—8. Förster, Hebda, Marszewski, Wittmann, 9. Loth, 10—13. Horian, Jurczynski, Liebling, Poplawski, 14—19. Andrzejewski, Goldstein, Kolcz, Steiner, Pohorylles, Stahl, 20—22. Altschüler, Drewnowski und Lantner. Damen: 1. Jendrzejowska, 2. Dubienska, 3. Volkmer, 4. Syrop, 5. Pozowska, 6. Orzechowska, 7. Bielecka.

cs. **Eishockey in Kattowitz.** Auf der Kunsteisbahn in Kattowitz fand gestern ein Hockeytreffen zwischen den Mannschaften der A und B statt, das mit einem 1:1-Unentschieden abgeschlossen wurde.

Druck und Verlag: „Libertas" Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter **Bertold Bergmann.**
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse" **Hauptschriftleiter Adolf Karael.**

VATER UND SOHN

Roman von Kurt Felscher

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[4

Da setzte die Orgel ein.

In mächtigen Fluten durchbrausten die Töne das helle, festlich geschmückte Gotteshaus.

An der Spitze seiner Konfirmanden, die schwarz gekleideten Mädchen voran, die Knaben dahinter, schritt Pastor Kliem durch den Mittelgang dem Altarraum zu. Bänke wurden gerückt, Füße scharrten. Jenes unbestimmte Durcheinander verhaltener Stimmen, leiser Geräusche — dazwischen langsam verebbendes Orgelspiel — Stille.

Gar manches Mutterauge war feucht geworden, als es sein Kind so ernst-feierlich, so fremd in seinem Einsegnungsstaat und doch so behütet durch die Kirche schreiten sah. Ja, selbst mancher der sonst nicht eben weichherzigen Väter fühlte eine gewisse feierliche Rührung in sich aufsteigen.

Was in Ida Zeidlers Herzen vorgehen mochte, konnte keiner ergründen. Unbeweglich saß sie auf der weißgestrichenen Kirchenbank und starrte wie versteinert nach dem Altarbild.

Und so saß sie während der ganzen kirchlichen Handlung.

Vernahm sie die eindringlichen, warmherzigen Worte des Geistlichen, mit denen der um die Seelen der Kinder warb?

Sah sie, wie auch auf Roberts, ihres Sohnes, Scheitel die Hand des Pastors segnend ruhte? Hörte sie ihn mit den anderen das Glaubensbekenntnis murmeln? Erlebte sie es mit, wie ihr Fleisch und Blut am Altar kniete und zum ersten Male am Abendmahl teilnahm?

Ida Zeidler hat auf diesen Altarstufen nicht gekniet, wie es die anderen nach altem Brauche taten nach der Kommunion der Jungen.

Aber Ida Zeidler wußte, was sich ziemte.

Die Großmutter hatte daheim alles gerüstet zu einem festlichen Mahl.

Ein Schwager aus Erdmannsdorf war mit seiner Frau gekommen, da er Pate bei Robert war. Zimpel, der Altknecht, steckte in einem ebenso langen wie zerknitterten „Gottstischrock" und hatte versucht, seinem Begräbniszylinder einen freundlich glatteren Anstrich zu geben — freilich erfolglos.

Das Konfirmationsmahl war gut und reichlich.

Aber der Onkel aus Erdmannsdorf warf des öfteren während der gezwungenen Unterhaltung seiner rundlichen Ehehälfte vielsagende Blicke zu, deren Inhalt darauf hinauslief: „Wären wir nur erst wieder in unserem gemütlichen Zillerthaler Häuschen." Und er traf damit das Rechte, denn auch seiner Frau wurde von Stunde zu Stunde ungemütlicher zu Sinn.

Konnte denn die Ida Zeidler nicht ein einziges Mal ein bißchen lachen und vergnügt sein?

Der Junge konnte einem ja leid tun. War's nicht am besten, ihn einmal für ein paar Wochen nach Zillerthal-Erdmannsdorf einzuladen?

Aber da schienen sie an die richtige Adresse gekommen zu sein, denn Ida Zeidler lehnte das schüchtern geäußerte Ansinnen rundweg ab.

„Ich bin froh, daß der Robert endlich aus der Schule is. Ich brauche ihn notwendig. Der Zimpel schafft's sowieso kaum noch alleine."

Und wieder, wie schon ein paarmal, entstand ein verlegenes Schweigen.

Nein, es war mit der Schwägerin nicht auszukommen; was nützte die schöne Brühe mit Einlauf, der saftige Schweinebraten, der Kaffee zum Nachtisch mit einem Streuselkuchen, so hoch, daß man die „Maulsperre" kriegen konnte. Zu so einer Feier gehörte auch die sprichwörtlich bekannte „schläfische Gemittlichkeit"; und die fehlte gründlich.

So kam es, daß die Zillerthaler Verwandten am zeitigen Nachmittag anspannen ließen und nach wortreichem, innerlich aber erwünschtem Abschied davonfuhren. Mutter und Sohn standen unter dem Bogen des Hoftores und sahen dem davonfahrenden Wagen schweigend nach.

Zimpel sog eifrig an seiner Zigarre, die ihm der Schwager zugesteckt hatte, und seufzte innerlich. Ihm war der Festtag viel zu früh zu Ende; kaum vier Uhr war es.

„Na, da woll'n wir wieder an die Arbeit gehn", erscholl plötzlich der Bäuerin Stimme. „Zimpel, zieh'n Sie sich die Sonntagskledasche aus, und du, Robert, auch deine guten Sachen. Dann kannste mit dem Zimpel 'nüber in den Stall gehn. Ich mach' mich auch gleich an die Arbeit."

„Verstischt", brummte der Altknecht, und warf den Zigarrenstummel, an dem freilich nichts mehr zu verderben war, auf den Misthaufen.

„Weißte, Robert, viel machen wir heute aber nicht; 's is doch nu einmal Feiertag. Die Frau konnte wenigstens bis um sechse uns noch Zeit lassen; das Viehzeug kriegt sowieso irscht um a Obend sein Futter. Nee, nee — is gefällt mir gar nich mehr hier. Am besten wird's sein, ich mach' uff a Mai fort!"

All das hatte der Knecht ärgerlich vor sich hingebrummt, ohne es eigentlich damit ernst zu meinen. Er wußte ganz genau, daß ihm an und für sich bei der Bäuerin, trotz ihres herben Wesens, nichts abging, und daß man in seinem Alter die Stelle nicht mehr wechselte.

Aber einer schien es ernst zu nehmen.

Plötzlich fühlte Zimpel eine Hand auf seiner Schulter.

Als er aufblickte, sah er in Roberts tränenschimmernde Augen.

„Nee, Robertla, was hots denns? Du flennst wohl gar?"

„Nicht wahr, Zimpel, du gehst nich fort?", stotterte der Junge. „Ich soll doch jetzt bei dir in die Lehre gehn, sagte mir die Mutter. Da wirste mir doch nicht das antun."

Während der Junge dieses zu Zimpel sagte, wischte er sich mit seinem buntgemusterten Taschentuch die Tränen aus den Augen.

(Fortsetzung folgt)

Bruchkranke und an Verkrüppelungen Leidende

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistenteils durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen und gegen sich bildende Buckel (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhafte Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.



Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baroncz, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.
Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.

Herrn Dr. J. Rapaport, Inh. des orthopäd. Instituts für Bruchleidende, sage meinen wärmsten Dank für die mir angelegte Gummibandage Seiner eigenen Methode.
Ich litt durch eine längere Zeit am Bruch und trug verschiedene Bandagen, die sich aber als nutzlos erwiesen. Heute, dank Ihnen, sehr geschätzter Herr Rapaport, bin ich meinen Bruch los und bin vollauf gesund.
Hochachtungsvoll Stanislaw Slezanski, Kesselheizer.

Strickerei
P. SCHÖNBORN & Co.
Sienkiewicz-Str. 52
(Ecke Nawrot)
— Telefon 132-10. —
empfiehlt als passende **Weihnachtsgeschenke**
Pullover, Sweater, Westen, Reformen, Strümpfe, Handschuhe etc.
9482
aus bester Wolle zu Fabrikpreisen.



Weihnachten steht vor der Tür!
Die vor 27 Jahren gegründete Firma
Artur Kloetzel
Lodz, Petrikauer Straße 118
empfiehlt als Festgeschenke:
Goldene Damen- und Herren-Uhren der Firmen: „Alpina", „Longines", „Zenit" „Omega", usw. Taschenuhren mit Chronografen, Wecker und Stoppuhren.
Stand- und Wand-Uhren mit ¼ Stunden-Schlagwerk.
Großes Lager von plattierten Waren und Geschmeide.

Dr. med. Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden
Wschodniastr. 65 (Pilsudskiego)
Telefon 166-01.
ordiniert von 12.30—1.30 und 5—7, Sonn- und Feiertags von 12—1. 9338

Dr. med. J. KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialist für Herz
Radwanska 4 Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 8862

Dr. med. Eugen Friedenberg
Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Empfängt von 5—6 Uhr nachm.
Nawrot Straße 7, Tel. 168-84. 8855

Dr. med. SOMMER
6 Sierpnia (Benedykta 1).
Telephon 220-26.
Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden.
Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 8841

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA
51 Główna 51, Tel. 174-93.
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise. 9281

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Emprangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 9291

Zentral-Zahnklinik
Petrikauer 86, Tel. 138-27
Krankheiten des Kiefers, Zahnfleisches, Gaumens,
Spezielle Abteilung für Zahnersatz.
Konsultation unentgeltlich.
Ermäßigte Preise laut Taxe. 9280

Ein schön möbliertes **Zimmer** mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Karola 3, W. 8. 9396

Wichtig
für Interessenten der Propyläen-Weltgeschichte!

Mit dem Band „Liberalismus und Nationalismus (1848—1890)", der soeben als dritter erschien, ist zum letztenmal der Vorteil der Subskription geboten! Am Erscheinungstag des vierten Bandes werden die Listen geschlossen, und die Ersparnismöglichkeit von 40 Mark fällt fort. Wer also den Vorzugspreis noch ausnützen will, sollte mit der Bestellung nicht länger zögern! Heute bestellen Sie noch die „Propyläen"-Weltgeschichte pro Band mit M. 30,— in Ganzleinen, M 34,— in Halbleder. Das Gesamtwerk erscheint in 10 Bänden. Nähere Auskunft und Bestellung an

„LIBERTAS" Buchhandlung
Lodz, Petrikauer Straße 86, Tel. 106-86.